Einz·lnummer 2 K.

Redak·ion und Administration: Mäh··isch-Ostrau, Langegasse 24. Ma·uskripte auch mit Rückporto werden nur ohne Gewähr angenommen und aufbewahrt. Eine Verpflichtung zur Rücksendung wird nicht anerkannt. Sprechstunden der Redaktion täglich von 11 bis 1 Uhr vormittags. Eigentum des Jüdischen Verlages reg. Gen. m. b. H. in Mährisch-Ostrau. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Dr. Hugo Herrmann in Mähr.-Ostrau.

3. Jahr.

Jüdisches Volksblatt

Nr. 69

Abonnement ¼jährl. K 20.— monatl. K 7.—

Das „Jüdische Volksblatt" ist kein Lokalblatt, sondern als Versandzeitung dazu berufen, den nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der bewußten Judenschaft im ganzen tschechoslowakischen Staate und in Galizien zu dienen. — Inserate kosten 30 h für die 8fach gespaltene Millimeterzeile. Anträge für Inserate übernehmen außer der Administration alle größeren Annoncenexpeditionen. Erscheint jeden Freitag.

Freitag, 25. XI. 1921.

24. Marcheschwan 5682.

Der Zehent in der jüdischen Ueberlieferung (Maasser).

Der Zehent ist eine nationale Abgabe, welche von unserem Volke von den frühesten Zeiten seines Bestandes durch alle Zeiten hochgehalten wurde.

Wenn wir von einer Maasser-Tradition in unserer Vergangenheit sprechen, so gehen wir bis in vorhistorische Zeiten, bis auf die ursprüngliche Gestalt des Patriarchen zurück, mit dem der Allmächtige sein erstes Uebereinkommen betreffs Erez Israel traf, der als erster jüdischer Einwanderer das Land betreten sollte. Abraham gab „den Zehent von jedem Dinge" dem Melchizedek, König von Jerusalem. Der „Zehent von jedem Dinge" ist hier das erstemal in der Bibel erwähnt, nicht als Neueinführung, sondern als altes Gesetz, welches bereits in dieser frühen Zeit traditionell war. Später treffen wir Jakob, den Vater unserer 12 Stämme, welcher gelobte: „Wenn Gott mit mir sein wird . . .: und ich kehre zurück in Frieden in das Haus meines Vaters . . . und alles, was Du mir gibst, will ich Dir verzehnten."

So erscheint der Maasser in unserer Geschichte ursprünglich als eine alte Tradition, aus welcher sich später ein Gesetz der Thora entwickelte, dem öfters in folgender Weise Nachdruck verliehen wird: „Und aller Zehente des Landes, von der Frucht des Baumes, dem Ewigen gehörts als heilig dem Ewigen . . . Auch aller Zehente von Rind- und Kleinvieh, alles, was unter dem Stabe vorüberziehet, das Zehente soll heilig sein dem Ewigen" (Lev. 27. 30—32.)

„Verzehnten sollst Du allen Ertrag Deiner Saat, was das Feld trägt Jahr für Jahr." (Deut. 14.22.)

„Gegen Ende von 3 Jahren sondere aus allen Zehenten Deines Ertrages in selbigem Jahre, und laß es liegen in Deinen Toren. Dann komme der Levite, denn er hat keinen Anteil und Besitz mit Dir und der Fremdling und die Waise und die Witwe, die in Deinen Toren, daß sie essen und satt werden; auf daß Dich segne der Ewige, Dein Gott, in allem Werke Deiner Hand, das Du tuest." (Deut. 14. 28,29.)

Hier scheint der Maasser nicht nur als religiöse, sondern auch als soziale Institution.

Diese Gesetze standen nicht allein; sie entwickelten sich in unserer Literatur und im jüdischen sozialen Leben. Unter den drei Arten des Maasser, die der Talmud aufstellte, hieß eine „Der Maasser der Armen". Wenn wir daran gehen wollten, den Sinn und die genaue Anwendung dieser Bezeichnung vollständig zu erklären, müßten wir die 2 talmudischen Traktate „Maassrot" und „Maasser scheni" zur Gänze abdrucken, 2 Bände von Gesetzen und Regeln, welche ihrerseits wieder die Grundlage für eine weitere rabbinische Literatur sind.

Wir wollen hier die besondere Aufmerksamkeit nur auf zwei historische Begebenheiten lenken, welche zur Genüge zu zeigen vermögen, welch' wichtige Rolle der Maasser im jüdischen Leben spielte. Die beiden Begebenheiten repräsentieren Perioden unserer Geschichte, eine die Zeit der Galuth, die andere die Zeit der Befreiung.

Um die Galuth zuerst zu nehmen.

Der Maasser, der in Palästina eine bedeutende und wichtige Einrichtung war, nahm im Exil eine andere Form an. Das jüdische ökonomische Leben in Palästina war niemals auf Geld, Handel oder Industrie, sondern auf Ackerbau und Viehzucht aufgebaut. Daher bestand der Maasser jener Zeit aus Korn, Früchten und Abgabe von Rind- und Kleinvieh. In der Galuth konnte von einem derartigen Maasser keine Rede sein, weil wir da weder Felder noch Herden hatten. Der Maasser blieb aber in der Form von Geld bestehen.

In der langen und dunklen Nacht des Mittelalters mit seinen Kreuzzügen und Inquisitionen, richteten jüdische Gemeinwesen in jedem Lande den Maasser ein. Jeder Jude, ob arm oder reich, zahlte den Zehnten seines Vermögens und Einkommens in eine öffentliche Kasse für gemeinnützige Zwecke, als da sind: die Erhaltung ihrer Einrichtungen, die Unterstützung der Armen usw.

Die Bedeutung des Maasser wurde so gewichtig, daß viele Gemeinwesen die Steuer unter der Strafe der Exkommunikation eintrieben. Unsere zeitgenössischen Gaonim erzählen uns, daß auch im Falle eine Gemeinde Widerstand leistete, der Beschluß des Maasser durch eine einzige Person erzwungen werden konnte, welche berechtigt war, die Majorität zur Eintreibung desselben zu zwingen. „Wenn zehn Juden in einer Stadt sind, sagt R. Gerschon, der die Leuchte des Exils genannt wurde, so hat jeder einzelne das Recht, die Majorität zu zwingen, den Maasser einzutreiben." Dies ist der einzige Fall in der Geschichte unseres Gesetzes, daß einer Minorität, die noch dazu aus einer einzigen Person bestehen konnte, die Macht gegeben war, ihren Willen der Majorität aufzuzwingen.

In vielen deutschen Städten war es eingeführt, daß jeder Jude die Hälfte seines Maasser in die öffentliche Kasse einzahlte, die andere Hälfte aber unter die Bedürftigen nach seinem eigenen Gutdünken verteilte. Die gewöhnliche Art der Maasserspende war folgendermaßen: Zuerst gab jeder Jude Maasser von seinem Kapital, das ist 10 Prozent von allem, was er besaß und dann gab er jedes Jahr den Zehnten seines jährlichen Einkommens. Das Einkommen umfaßte nicht nur das aus gewöhnlichen Einkommensquellen, sondern auch Geschenke, Legate, Mitgift usw.

Wenn ein Vater den Wunsch hatte, daß seine Tochter die volle Mitgift bekomme, gab er noch so viel zu, daß es dem Bräutigam ermöglicht wurde, den Maasser zu geben. Ein Sohn, der von seinem Vater erbte, war zur Zahlung des Maasser verpflichtet, wenn auch sein Vater schon vorher auf dieselbe Summe gezahlt hatte. Der Grund dafür lag in der Tatsache, daß der Maasser als eine persönliche Abgabe angesehen wurde und nicht als eine auf dem Kapital allein ruhende Last.

Aus den rabbinischen Responsen dieser Zeit können wir ein Bild von der bis ins kleinste Detail gehenden Genauigkeit gewinnen, mit der unsere Volksgenossen in der Galuth das Maasserprinzip ausgearbeitet haben. Die Gaonim diskutieren im Gefühle tiefster Verantwortlichkeit die Anwendung des Maasser bei den verschiedensten Gelegenheiten. Was zum Beispiel die Frage des Maasser vom Einkommen anbelangt, so wurde die Frage diskutiert, ob das gesamte oder das reine Einkommen besteuert werden sollte; oder, ob jemand, der bei einem Geschäfte gewonnen, bei dem anderen jedoch verloren habe, berechtigt war seinen Verlust von seinem Gewinn abzuziehen.

R. Abraham Hurwitz, der Vater des berühmten Verfassers von „Schne Luhot haBerit" (bekannt als Schellah) schrieb in dem Testamente an seine Kinder: „Wenn Euer Gewinn Eure Hand erreicht, sollt Ihr sofort den Maasser beiseite geben und dann erst könnt Ihr ihn in Eurer Börse mit dem andern profanen Gelde vermischen; aber auf keinen Fall bevor Ihr euren Maasser beiseite gelegt habt, damit ihr Gott behüte nicht vergesset. Ihr sollt immer eine eigene Börse haben, in welcher ihr den Maasser aufbewahrt, damit ihr eine Vermischung mit anderem Gelde verhütet . . . und es erscheint wünschenswert, daß ihr in euren Büchern die Eingänge und Zahlungen aus dem Maassergelde jährlich eintraget." Diese einfachen, schlichten Worte sprechen für sich selbst.

Sie zeigen so recht den Geist der Ghetto, welcher die lange Galuth erträglich machte und die Erhaltung unseres Volkes sicherte.

Kein Jude versucht zu feilschen, wenn der Maasser in Rede kam. Im Gegenteil, wenn das Einkommen zu gering war, wurde willig mehr gegeben. So gut war dieser Fonds, daß es möglich war, ihn als Sicherstellung für eine Anleihe zu verpfänden und es kam oft vor, daß Juden aus ihrem eigenen Vermögen Vorschüsse für allgemeine Zwecke gaben, da sie mit vollem Vertrauen die Rückzahlung aus dem erst zu sammelnden Maasserfonds erwarten ko[nnt]en.

Brach ein allgemeines [U]nglück herein oder schien die Existenz des Volkes bedroht und es reichten die Mittel des Fonds nicht aus, dem Unglück zu steuern, so gaben die Juden mehr, da der Zehent nur als ein Minimum betrachtet wurde. In manchen Gemeinden wurde die Steuer von einem Zehntel auf ein Fünftel erhöht. Zur Zeit der Vertreibung der Juden aus Spanien und der Chmelnitzkischen Judenverfolgungen gaben die jüdischen Gemeinwesen Italiens und der Türkei ein Viertel all ihres Besitzes, um die Gefangenen auszulösen und die Flüchtlinge zu unterstützen.

Die Gaonim erklärten ausdrücklich: Kein Jude hat sich seiner Verpflichtung zur Wohltätigkeit durch die bloße pünktliche Bezahlung des Maasser ledig gemacht. Denn der Maasser gehört nicht ihm, während Wohltätigkeit seine moralische Verpflichtung ist und bleibt.

Noch auf eine zweite historische Begebenheit wollen wir aufmerksam machen, das ist die Zeit der Geulah, die Periode der Befreiung.

Das war zur Zeit Esras und Nehemias, als die Juden aus dem babylonischen Exil in ihr eigenes Land zurückkehrten. Damals war eine der ersten Einrichtungen nach der Rückkehr nach Zion der Maasser. Nehemia führte gleich zu Beginn die strenge Einhaltung des historischen Zehents an Korn und Früchten als Staatssteuer zur Erhaltung des ganzen Stammes Levi ein.

Aber Nehemia ging noch weiter: er führte den Maasser von Menschen ein: Unter zehn Juden war einer verpflichtet, in Jerusalem zu wohnen. Und die Fürsten des Volkes lebten in Jerusalem und der Rest des Volkes warf das Los, daß einer von je zehn käme in Jerusalem der heiligen Stadt, zu wohnen und neun Teile in den Städten. Auch segnete das Volk alle die Männer, welche freiwillig sich erboten, in Jerusalem zu wohnen. (Nehem. 11. 1, 2.)

So ist die Maassertradition lebendig durch alle Zeiten unserer Geschichte. Staunend müssen wir uns die Frage vorlegen: Wenn unsere Vorfahren den Zehnten so eifrig für die gewöhnliche alltägliche Wohltätigkeit gegeben haben, um wieviel freigebiger würden sie für die Wiederaufrichtung Palästinas gegeben haben, wenn ihnen dazu die Möglichkeit wäre gegeben worden. Die vergangenen Geschlechter legen auf die Schultern unserer glücklicheren Generation, die die erste Generation nach der Befreiung ist, die moralische Verpflichtung, die verlangten Opfer für die Wiedererrichtung unseres nationalen Heimes zu bringen.

Es ist notwendig, daß in allen Teilen unseres Volkes sich die Ueberzeugung festsetze, daß die Abgabe des Zehnten nicht eine freiwillige Spende, sondern eine persönliche Verpflichtung, eine nationale Abgabe ist, die sich ein Volk auferlegt, das bestimmt ist, aus der Knechtschaft zur Freiheit aufzutauchen; nur wenn wir das erkannt haben werden, werden wir einen gewaltigen Schritt vorwärts gemacht haben auf dem Wege zur Wiederbelebung unseres Volkes in seinem alten Lande!

(Aus dem Keren-hajesod Buche übersetzt von Dr. Kohner, Karlsbad.)

Die Gründe des Judenhasses.

Senator Chandler, ein Christ, hielt im Weißen Hause in Washington folgende Rede gegen die antisemitische Propaganda von Henry Ford, in der er u. a. sagte:

Da es auf dem Erdball ungefähr 1,500,000,000 Menschen und im ganzen ungefähr 14,000.000 Juden gibt, die Juden also weniger als einen Bruchteil von 1 Prozent der Bevölkerung des Globus bilden, ist es das größte Kompliment, das Ford den Juden machen kann, wenn er behauptet, daß diese Minorität die ungeheure Energie und das Genie besitzt, die anderen 99 Prozent zu unterdrücken. Die Wahrheit ist aber, daß die eine Hälfte der Juden ihre ganze Energie aufbietet, ihren ganzen Reichtum anwenden muß, um die andere Hälfte vom Untergange, vor dem Hunger zu retten. Der später angegebene Grund, der zu Fords Propaganda gegen die Juden führte, ist eine ausgezeichnete Illustration zu den fundamentalen Prinzipien und der grausamen Methode der Rassenverfolgung, die ganze Rassen mit Bann belegt und sie für die Handlungsweise eines Individuums oder einer unbedeutenden Zahl eines Volkes verantwortlich macht. Zwei Männer von internationalem Rufe, Hermann Bernstein, ein Jude, Schriftsteller und Journalist, und Dr. Ake, ein bekannter christlicher Prediger, haben erklärt, daß Rosika Schwimmer, eine Jüdin, die Ursache von Fords nichtswürdiger, gemeiner Propaganda gegen die Juden ist. Sie hatte den etwas einfältigen Mann ganz in ihre Gewalt bekommen und ihm eingeredet, er wäre durch seinen ungeheuren Reichtum berufen, der Wohltäter der Menschheit zu werden. Wenn er auf einem Schiff mit weißen Flaggen und weißbeschwingten Friedenstauben den Ozean durchkreuzen würde, wäre der Krieg zu Ende, die Soldaten würden die Laufgräben verlassen und ihm, dem mit weißen Federn geschmückten Retter der Menschheit, zujubeln, Könige ihn in ihren Palästen empfangen, ihn mit den Lorbeeren des Friedens bekränzen; er würde „der Gesegnete" genannt werden. Er glaubte ihr, und als die Enttäuschung kam, begann sein Haß gegen die Juden. Dr. Ake sagt: „Als Ford sah, daß er die Zielscheibe des Spottes geworden war, verließ er die Expedition und — sein Haß gegen die Juden begann". Erstaunlich ist Fords Unkenntnis über das einzige, was er je verstanden hat, nämlich: „Geldmachen". Seine Unkenntnis ist so groß wie die des Volkes, das stets an jüd. Reichtum glaubt. Er weiß nicht einmal, daß sowohl jüd. wie christliche Sachverständige schon längst konstatiert haben, daß der Jude durchaus nicht der erfolgreiche Geldmacher ist, für den man ihn immer hielt. Er hat auch den ausgezeichneten Artikel Zebulon Vanes über die Juden nicht gelesen, worin derselbe u. a. schreibt: „Wir zeigen unsere Geschäftsüberlegenheit über die Juden immer und immer wieder durch Geschäftskniffe und scharfsinnige Praxis". Der Jude kann sich in kommerzieller Hinsicht nie mit dem Yankee messen; wie scharfsinnig er auch ist, es ist ihm immer unmöglich gewesen, in New-England festen Fuß zu fassen. Wer von den heut abend hier Versammelten würde nicht bei einem kommerziellen Wettkampf zwischen einem Juden und einem Yankee auf den Yankee wetten? Ford, der einfache, ungebildete Mann, möchte den alten Volksglauben wieder aufleben lassen, der aus der Unwissenheit und dem Aberglauben des Mittelalters entstanden war, daß die Juden den Reichtum der Welt beherrschen und im Besitz desselben diabolische Absichten hegen. Ihm sollte klargemacht werden, daß es den Juden nach 50 Jahren der Emanzipation nicht gelungen ist, auch nur einen minimalen Teil des Geldes der Nationen zu erringen. Positiv sicher ist, daß man in Amerika 1000 christliche amerikanische Millionäre und Multimillionäre aufzählen könnte — Rockefeller an der Spitze und — Ford am Schwanz der Liste, und daß man mit dem Gelde dieser Millionäre das Geld der gesamten Judenschaft des Erdballs aufkaufen könnte. Die Richtigkeit dieser Angabe ist zu verstehen, wenn man sich die Worte Zangwills ins Gedächtnis zurückruft. Er antwortete vor ungefähr zehn Jahren einem Journalisten auf die Frage, warum die Juden solch monumentale Erfolge als Geldmacher hätten, lachend folgendes: „Ihre Ansicht ist falsch; die Juden sind, als Rasse genommen, keine erfolgreichen Geldmacher. Gewiß, sie haben die Rothschilds und Bleichröders in Europa, die Schiffs, Seligmanns und Guggenheimers in Amerika. Trotzdem ist der Durchschnittsjude der ärmste zivilisierte Mann auf der Erde. Fast die Hälfte der Juden auf der Erde lebt in Rußland, Rumänien und Polen, und der Durchschnittsreichtum eines polnischen Juden beträgt weniger

als 5 Dollar.“ Die höchst lächerliche Seite der Propaganda ist, daß er sich als Patriot, als Schildwache für die Freiheit und Wohlfahrt seines Landes hinstellt. Er ist ein bigotter Narr, ein Millionär Ignoramus, der sich mit seiner Unwissenheit über die Geschichte seines Landes bei einem Prozeß in Chicago lächerlich machte. Mit seinen Vorurteilen, seiner Bigotterie, mit seinem furchbaren Mangel an einfachster Sympathie mit den Leiden einer zerstreuten alten Rasse, die mehr zu der Zivilisation der Erde beigetragen hat, als irgend ein anderes Volk, ist Ford nicht wert, die Schuhbänder der ärmsten, bescheidensten Juden zu lösen, in dessen Seele der schwächste Abglanz einer Prophezeiung von Jesaias, eines Psalms von David hineingeleuchtet hat.

Die Zivilisation würde zu den Juden um Hilfe eilen müssen, wenn ihr Zerstörung droht; denn wenn die Bibel und der Talmud der Juden mit allem, was darin gelehrt wird und was es bedeutet, von der Erde verschwinden sollte, würde die Menschheit schnell in Wildheit und barbarische Nacht zurücktauchen. Die Freiheit hat wohl ein Recht zu klagen, wenn Juden verfolgt und unterdrückt werden, denn von den Tagen von Jasaias und Jeremias an waren sie die ersten großen Revolutionäre auf Erden, zu den Zeiten Gambettas und Castelars die kühnsten, nicht nachgebenden Verteidiger des republikanischen Regimes in Frankreich und Spanien. Die Sache der Freiheit hatte keine edleren und tapferen Verteidiger als die Söhne Israels. In allen Jahrhunderten der Geschichte sind Juden, trotzdem ihnen die Hände gebunden, ihre Herzen mit der bitteren Last des Hasses und der Verfolgung beladen waren, doch imstande gewesen, aus dem Schmutz der Judengasse und aus der Dunkelheit der elenden Hütten heraus die schönsten, duftendsten Blüten in den Garten des Lebens, in den Boden der Seele zu pflanzen. Die Rasse verdient Dankbarkeit und Ehre von der Menschheit, nicht Haß und Verfolgung. Die Kongresse und Parlamente der gebildeten Nationen, deren Völker wahrhaft dankbar, zivilisiert und frei sind, werden in Zukunft den Juden, den größten Segenbringern der Menschheit, ihren Schutz und einem jeden freien Lauf im Kampfe des Lebens gewähren.

Die Aufgaben des Zionismus.

Von Dr. Oskar Cohn, Mitglied des Deutschen Parlaments.

Der bekannte Führer der Unabhängigen sozialistischen Partei Deutschlands, welcher am 15. Oktober seinen zweiundfünfzigsten Geburtstag feierte, äußert sich zu den Fragen des Zionismus, denen er stets als bewußter Jude regstes Interesse entgegenbrachte, anläßlich eines Gespräches mit dem Publizisten M. Hindes, dem Vertreter des Jüdischen Korrespondenzbureaus, in ebenso klarer wie weitblickender Weise. Wir freuen uns, Gelegenheit zu haben, die Ausführungen des bekannten Politikers unseren Lesern nachstehend bringen zu können.

Ich gehöre nicht der zionistischen Organisation an und meine Anschauungen sind daher als die eines Außenstehenden zu betrachten. Diese Bemerkung soll aber keinen Grund geben, an meinem starken Interesse zu zweifeln, das ich allem entgegenbringe, was sich auf den Zionismus und auf die Tätigkeit der zionistischen Organisation bezieht. Die Sympathie, die mich heute beherrscht, habe ich stets empfunden. Ich bekenne, daß ich als Jude, das heißt als Pazifist und Sozialdemokrat, mir kein anderes Gefühl als das der Sympathie gegen diesen Versuch der Wiederbelebung des jüdischen Volkes vorstellen kann; und ich bin der Ansicht, daß jeder Jude, welcher sich nicht positiv und mit voller Achtung zu diesem Unternehmen verhielte und etwa ihm gleichgültig oder gar feindlich gegenüberstünde, sich an der Verewigung der Wandergeschichte seines Volkes mitschuldig macht, welche ohnehin schon zu lange dauert.

Daraus ist klar, warum ich im August alle meine übrigen Arbeiten unterbrochen und am Zionistenkongreß teilgenommen habe. Was ich dort sah, war für mich ein neues Erlebnis. Zum ersten Male hatte ich die Möglichkeit, bei den Verhandlungen des einzigen jüdischen Parlaments anwesend zu sein und so einen tiefen Einblick in die Größe der zionistischen Aufgabe zu gewinnen. Als alter Parlamentarier habe ich das Recht, über den Zionistenkongreß das Urteil zu fällen: Eine so tätige Volksvertretung habe ich noch nie gesehen. Welch eine kolossale Arbeit mußte in der kurzen Zeit vom Kongreß geleistet, wieviel Hoffnungen mußten verwirklicht, wieviel Enttäuschungen —vermieden werden! Unter diesen Umständen begrüße ich mit besonderer Befriedigung die Tatsache, daß die angesehenen europäischen Publizisten es nicht unterlassen haben, dem Kongreß ihre Anerkennung auszudrücken. Maximilian Harden, mit welchem mich politische Freundschaft verbindet, hat in seiner „Zukunft“ gesagt, daß in Karlsbad „im wesentlichen die Grundlagen eines neuen Staates beraten und beschlossen wurden“. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, welche als das Organ der Wiener Internationalen Arbeitsgemeinschaft angesehen werden kann, versicherte nach dem Kongresse, daß die jüdische Arbeiterschaft bei der Kolonisation Palästinas sicher auf die Unterstützung des internationalen Proletariats rechnen könne. Die größte liberale Zeitung Deutschlands, die „Frankfurter Zeitung“, widmete dem Kongreß drei größere Artikel positiv politischen Charakters.

Was meine eigene Stellung zu den Problemen anlangt, welche der Kongreß zu lösen versuchte, so will ich zunächst mit dem Kolonisationsproblem beginnen. Wenn man die Frage: kollektive oder individuelle Kolonisation stellt, so antworte ich: Die zionistische Organisation kann nur auf kooperativer Grundlage kolonisieren, wenn sie nicht ihre Aufgaben unverwirklicht lassen will. Ich glaube, daß die ungeheuer schwere berufliche Umschichtung der einzelnen Juden der Organisation heute nur eine Möglichkeit läßt — daß nämlich diejenigen, welche neuen Berufen eingegliedert werden sollen, in Genossenschaften vereinigt werden. Wenn auch die Kwuzoth (Genossenschaften) mit Defizit arbeiten — die Verhandlungen in Karlsbad haben gezeigt, daß die „bewiesenen Defizite“ nicht immer als wirkliche Defizite betrachtet werden dürfen — so bleibt doch das Kapital, welches angeblich auf solche Weise verloren geht, eine gute Investition für die Zukunft. Denn diese „Produktionsverluste“ kann ich nur als Lehrgeld für die Chaluzim betrachten, die doch — und das müssen die Kritiker der Kwuzoth in Betracht ziehen — ihr wichtigstes Kapital, ihre Energie, investieren. Ich bin ferner deshalb Anhänger der Kwuzoth, weil ich überzeugt bin, daß die wirtschaftliche Gesinnung, welche für die Aufbauarbeit nötig ist, am schnellsten durch genossenschaftliche Arbeit erreicht werden kann. Dabei halte ich es vor allem für wünschenswert, daß die technische Vorbildung der Chaluzim in größerem Maße als bisher auf die Lehrfarmen übertragen werde, damit der junge Chaluz, wenn er in die Genossenschaftsgruppe eintritt, wie ein wirklicher Hilfsarbeiter betrachtet werden kann, welcher die Vorbedingungen der landwirtschaftlichen Arbeit erfüllt und nicht die Genossenschaftsgruppe durch seine fast völlige Unerfahrenheit schwächt, während seine Genossen bereits Vorbildung durchgemacht haben. Die Lehrfarm — in Palästina oder in einer Reihe von Galuthländern — muß der einzige oder wenigstens der wichtigste Kanal werden, durch welchen man in die kooperativen Gruppen gelangt.

Hier sei bemerkt, daß ich, obwohl ich den ganzen Ernst der Lage sehe, doch nicht Pessimist bin, weder auf dem Gebiete der Kolonisation noch auf dem der politischen Arbeit. Die Tatsache, daß sich in der letzten Zeit stärkere Kräfte gegen das jüdische Ideal regen, beweist nur, daß die Kraft dieses Ideals gewachsen ist, daß die Bewegung in das Stadium ihrer Verwirklichung getreten ist und sich vorwärts dem Ziele nähert. Diese Kämpfe beweisen gleichzeitig, daß der friedliche Inhalt des zionistischen Gedankens noch nicht genügend bekannt geworden ist. Man propagiere nur die Idee mit den edelsten Mitteln und man wird über die Gegner obsiegen und sie zur Verständigung bereit finden! Der arabische Arbeiter kann nicht Gegner des Zionismus sein, weil dieser ihm helfen will, es tun kann und muß: das fordert schon der Aufbau selbst. Wenn die arabischen Landbesitzer sich auch weiterhin zwischen ihre arbeitenden Volksgenossen und die Chaluzim stellen werden, so werden sie nicht nur den Aufbau des Landes, sondern auch die wirtschaftliche Belebung des arabischen Proletariats verhindern. Aber je mehr Juden ins Land kommen werden, desto mehr wird sich im arabischen Volke das Bewußtsein verbreiten, daß die Arbeitshände der Chaluzim, welche den Boden von Erez Israel aus dem Schlafe wecken, den Frieden bringen; denn die Arbeit hat stets die Völker verbunden.

Damit die Arbeit aber diese Wirkung habe, muß sie der kräftigen Unterstützung derjenigen sicher sein, welche aus dem rohen Wert des zionistischen Ideals Nutzen haben, ohne dafür solche Opfer zu bringen wie die Chaluzim, welche diesem Ideal, wenn es nötig ist, auch ihr Leben weihen. Daher haben diejenigen, welche sich nicht auf dem Aufbau beteiligen, die Pflicht, den schweren Weg der Pioniere zu erleichtern, indem sie all das geben, was die jüdische Gemeinschaft mit Recht von ihnen als ihren Anteil zugunsten der Chaluzim fordern muß. Selbstverständlich kann der größte Beitrag nicht verglichen werden mit dem kleinsten Opfer der Chaluzim, aber dieser Beitrag wird das Opfer des Chaluzim erleichtern, welches heute so schwer ist, und wird auf diese Weise dazu beitragen, das Wohl der jüdischen — ich möchte richtiger sagen, der jüdischesten — Menschen zu sichern.

Ob die Juden außerhalb Palästinas zu Opfern bereit sein werden, davon hängt heute alles ab: der Erfolg der Aufbauarbeit und die Verwirklichung der zionistischen Idee im ganzen. Darum muß jeder Jude den Keren Hajessod als die Verkörperung der gemeinsamen Bestrebungen betrachten. Wer sich bei dieser Aktion fernhält, der entfernt sich geradezu vom jüdischen Volke. Ich bin überzeugt, daß die Juden Amerikas die Hoffnungen, welche auf sie gesetzt werden, nicht enttäuschen werden. Sie müssen aber wissen und darauf vorbereitet sein, daß die finanziellen Bedingungen der Palästina-Arbeit vornehmlich in ihren Händen liegt. Gerade das jüdische Bürgertum der Vereinigten Staaten wird — denn es ist imstande, das zu tun — in der vordersten Reihe schreiten und den übrigen Juden das erhebende Beispiel geben müssen. Ich weiß wohl, daß die amerikanischen Juden ihren Volksgenossen in Osteuropa, welche soviel gelitten haben, viel halfen. Im Frühjahr 1920 war ich in Polen und Weißrußland als Mitglied der sozialistischen Kommission, welche die Ursachen der Pogrome zu untersuchen hatte, und ich begegnete dort auf Schritt und Tritt der amerikanischen Hilfstätigkeit. Aber ich weiß auch, daß die Palästina-Arbeit neue Opfer verdient und es notwendig macht, sogar in die Vermögenslage des einzelnen Einblick zu gewinnen. Der Keren Hajessod hat in Amerika die große Aufgabe, der ganzen Welt den starken Strom deutlich zu machen, welcher von den Hilfsorganisationen zu den Chaluzim fließt. Der Erfolg dieser Arbeit wird keinen geringen Einfluß auf die politische Wirkung des Zionismus haben.

Indem ich diese meine Sicherheit hier ausdrücke, muß ich bemerken, daß sie sich am stärksten auf das jüdische Proletariat in Amerika gründet. Die Bemühungen der dortigen jüdischen Arbeiterschaft, der Palästina-Arbeit Erfolg zu sichern, werden in den Augen jedes europäischen Sozialisten Zeugnis davon geben, wie stark die Solidaritätsgefühle in der jüdischen Arbeiterschaft selbst sind. Diese ihre Solidarität mit dem jüdischen Proletariat in Palästina drückt sich in der Beschaffung von Werkzeugen und Arbeitsmaterial für Palästina, in der Erwerbung von Aktien der palästinensischen Arbeiterbank und auf andere Weise aus; und die jüdische Arbeiterschaft darf auch nicht den steten Appell an das jüdische Bürgertum vergessen: in jedem Falle und stets dem großen Gedanken des Sozialismus des Völkerfriedens zu dienen.

Die Schönheit der palästinensischen Landschaft.

Die nachstehenden Bterachtungen sind einer Artikelreihe entnommen, die der amerikanische Jude Raskin in der konservativen New Yorker „Evening Post“ erscheinen läßt. Raskin ist kürzlich von einer Palästinareise zurückgekehrt.

(Ziko.) Man sagt, daß eine Landschaft vornehmlich durch ihre Lichter und Schatten und weit weniger durch ihre Form auf das menschliche Gefühl einwirke. Viele behaupten sogar, daß nicht der Witterungs-, sondern der Farbenwechsel eine Jahreszeit von der anderen unterscheiden lasse. Nun, in Palästina finden diese Behauptungen gewiß ihre Bestätigung. Wer die Farben dieses Landes einmal gesehen, kann sie nicht wieder aus seinem Gedächtnis bannen.

Wenn auch jede Landschaft ihre Farbe mit den Jahreszeiten wechselt, so bleiben doch die Sandflächen und Felsen, die kahlen Berge und Seen unveränderlich. Aber gerade diese geben Palästina seinen Farbencharakter. Der Sand meiner Heimat ist stets weiß wie Kalk, ihre scharfkantigen Felsen legen niemals ihre hellbraune Farbe ab und ihre kahlen Berge erinnerten mich jeden Tag an purpurne Wände, die ein feinsinniger Künstler mit roten, schwarzen und gelben Bändern geschmückt hat.

Judäa ist durchwegs gebirgig und steinig. Berge und Steine findet man zwar im ganzen Lande, aber in Judäa scheinen alle Dinge — Stadt und Dorf, Ebene, Feld und Fluß — in Stein gehauen und von einem Gebirgskranz umgeben. Dort kann man das beobachten, was ich einmal örtliche und zeitliche Färbung nennen will. Gaza ist in eine dunkelbraune Gerstenebene getaucht, während die Sharon-Ebene von den grünen und goldhellen Lichtern ihrer Obstgärten und Weinberge beherrscht wird. Als Jude braucht man nur kurze Zeit die Ebene von Esdraelom zu durchwandern, um durch das glühende Rot des landschaftlichen Bildes an die Schicksale seines Volkes erinnert und zu doppelter Schaffensfreude angeregt zu werden.

Natürlich gibt es auch in Galiläa Berge — wo sind keine in unserer Heimat? — aber ihre Umrisse sind viel schwächer. Das liegt an den Linien der jungen Oelbäume, die dem Gesamtbild jede Strenge nehmen und fast so ausschauen, als ob sie sich durch die Gegenwart ihres Herrn und Meisters, des grauköpfigen Hermon, eingeschüchtert fühlten.

Der Gipfel des Hermon ist so weiß, daß auch die Wolken in dem alten Riesen ihren Gebieter sehen und sich nach langer Wanderung auf seinem Haupt niederlassen, um dort ihre weißen Zelte aufzuspannen. Dann gleicht der Glanz einem strahlenden Strom geschmolzener Lava. (Vielleicht will Vater Hermon auf diese Weise dem See von Kinereth und den Hügeln von Moab Kunde geben vom Besuch seiner hohen Gäste?) Manchmal weint der gastfreundliche Hermon vor Freude, sodaß seine Tränen in langen Schleppen von flüssigem Silber bis Kinereth rollen...

Wenn die Farbe Frankreichs bezaubernd und heiter, die Farbe Italiens blendend bis zur Herausforderung ist, so kommt in der palästinensischen Landschaft eine zarte Bescheidenheit zum Ausdruck. Tatsächlich kann man in Erez Israel nur von Halbfarben, Schattierungen und Nuancen reden, woraus denn folgt, daß man das Land am ehesten mit einem Aquarell vergleichen kann. Palästinensische Landschaften regen niemals auf: sie besänftigen und schmeicheln. Ich glaube auch, daß man beim Anblick des Landes leicht eine Erklärung für die innere Ruhe des palästinensischen Juden finden kann; denn ich, als jüdischer Tourist, habe sogleich empfunden, wie sehr die Landschaft unserer Heimat die Seele des ernsten Juden zu erquicken imstande ist.

Aber die Zartheit der Farben des Landes schließt noch nicht ihre Lebhaftigkeit und Klarheit aus. Du siehst einen Gebirgszug, 20 oder 30 Meilen entfernt, in bestimmten Umrissen und fühlst, in welchem Maße das leichte Farbenspiel den Zauber einer stilisierten Komposition hervorruft. Diese Fernblicke — man sieht sie überall! — sind die entzückendsten Aussichten. Ueberall ist eine mystische Atmosphäre und eine Vorstellung vom göttlichen Inhalt der Natur.

Noch ist nicht genau festgestellt, inwieweit Klima und Landschaft menschliche Gemüter und Charaktere beeinflußen; aber wenn man nacheinander England, Frankreich, Italien und Palästina besuchte, so würde man, wie mir scheint, leicht vermuten, warum das eine Land die philosophische Erkenntnis, das andere das Entstehen großer Kunstwerke, das dritte Musik u. das vierte Erkenntnis, oder Prophetie fördert. Palästinas hohe Hügel und plötzliche Täler, seine scharfen Felsen und dunklen Höhen, die Stille der benachbarten Wüste und die tausendfarbigen Sonnenauf- und Untergänge, alles zwingt zum Sinnen und Betrachten, zur Prüfung und Bewunderung des einzigen Schöpfers dieses wunderbaren Kunstwerkes.

Aus der Chronik der jüdischen Gasse.

Die jüdische Mission im Orient.

Im Oberlichtsaal der Berliner Philharmonie sprach Dr. Schmarja Levin über das Thema „Der Orient im Weltkriege“. Von der Anziehungskraft ausgehend, die, wie die Beobachtung lehre, der Orient auf alle Völker ausübe, legte der Redner dar, aus welchen Gründen in Palästina der kulturelle und wirtschaftliche Schwerpunkt des Morgenlandes sei und bleiben müsse. Das jüdische Volk eben im Begriff, durch Sammlung und angespannte Arbeit die große Entwickelungsfähigkeit seiner Heimat vor aller Welt zu beweisen. Indem die Völker den rechtlichen Anspruch der Judenheit auf Palästina anerkannt hätten, sei dem jüdischen Volk die Mission erwachsen, durch die friedliche Besitznahme Palästinas die Koinzidenz der Orientinteressen der Mächte auszugleichen und zu seinem Teil am Wiedererwachen des Orients beizutragen. (Ziko.)

Einstein in hebräischer und jiddischer Sprache.

Dem Interterritorialen Verlag „Renaissance“ in Wien ist es gelungen, das Uebersetzungsrecht der drei Hauptschriften von Einstein: „Die spezielle und allgemeine Relativitätstheorie“, „Aether und Relativitätstheorie“, „Geometrie u. Erfahrung“ für Hebräisch und Jiddisch zu gewinnen. Die neuen Uebertragungen werden bereits im Februar 1922 erscheinen. (Ziko.)

Die portugiesischen Maranen.

Dr. Ariel Ben Zion, der im Auftrage des Keren Hajessod Spanien und Portugal besucht hat, erzählt laut dem „Doar Hayom“, daß er dort die Abkömmlinge der Maranen in einer Anzahl von ungefähr 10.000 Seelen entdeckt hat, die in den Städten und Dörfern zerstreut leben. Einer von ihnen bot ihm einen Beitrag für den Keren Hajessod an und durch diesen hat er die Bekanntschaft mit weiteren Maranenkreisen gemacht. Die portugiesischen Maranen unterscheiden sich von den spanischen dadurch, daß während die letzteren fast vollständig im spanischen Volke und in der katholischen Kirche aufgegangen sind, die portugiesischen Maranen sich als Juden betrachten, noch gewisse Gebräuche und Sitten halten, und an den Messias und an die Rückkehr nach Palästina glauben. Sie leben abgesondert von den Christen und schließen mit ihnen keine Ehen. Aus Angst vor der Inquisition, die dreihundert Jahre lang in Portugal gewütet hat, mußten sie alle religiösen Gebote, die sie nach außen hin als Juden kennzeichneten, aufgeben. Die hebräische Sprache haben sie gänzlich vergessen, dagegen erhielten sich bei ihnen Gebete in portugiesischer Sprache, in denen einzelne Bibelverse und hebräische Wörter enthalten sind. Dr. Ben Zion hat alle diese Gebete aufnotiert. Es haben sich bei ihnen eigenartige Sitten herausgebildet, die sie im geheimen pflegen; so z. B. fasten sie am Yom Kippur, essen an den

Sonn- und Feiertagen kein Schweinefleisch, das Peßachfest feiern sie nach dem Mond. In den ersten zwei Tagen essen sie kein gesäuertes Brot, aber Mazzoth essen sie erst am dritten Tage, weil die Inquisition während der ersten zwei Pessachtage sie zu beobachten pflegte. Den Seeder feiern sie im Keller und an den vier Ecken des Hauses werden Wachen aufgestellt. Diese Sitten sind ihnen noch von der Zeit der Inquisition geblieben und werden bis auf den heutigen Tag beobachtet, obwohl die Inquisition längst nicht mehr besteht. Der Sabbath wird dadurch gekennzeichnet, daß man im Schlafzimmer eine Kerze anzündet und dabei folgenden Spruch in Portugiesisch sagt: „Wie dieses heilige Licht die Dunkelheit unseres Hauses erleuchtet, so möge der Tag der Erlösung die Finsternis unserer Seele erleuchten und uns in unser heiliges Land zurückführen."

Die Furcht vor der Kirche ist noch immer groß. Die Kunde vom Zionismus ist auch zu ihnen gedrungen und hat sie mit Begeisterung erfüllt. Sie haben alle auf den Ruf Dr. Ben Zions reagiert und für den Keren Hajessod große Beiträge gezeichnet.

Politische Chronik.

Parlamentarische Anfragen wegen Palästina.

Die Jerusalemer Unruhen im Unterhaus.

Sir W. Johnson-Hicks fragte den Premierminister, ob seine Aufmerksamkeit auf die kürzlichen arabisch-jüdischen Unruhen in Jerusalem gelenkt worden sei, ob er davon Kenntnis habe, daß das Unterhaus genaue Berichte über die vorhergehenden Unruhen erhalten habe und über die sehr ernste Lage in Palästina unterrichtet sei, die sich aus der Auslegung der Balfour-Deklaration durch das Kolonialministerium ergeben hat; und ob er sowohl dem Mandat wie auch der militärischen Lage einen Tag zur Besprechung im Hause einräumen wolle.

Chamberlain (Vorsitzender) antwortete: Meine Aufmerksamkeit ist auf die kürzlichen Unruhen in Jerusalem gerichtet. Ich freue mich sagen zu können, daß infolge der schnellen und wirksamen Tätigkeit der Lokalbehörden die Unruhen nur geringen Umfang annehmen konnten. Leider kann ich den zweiten Teil der Anfrage nicht verstehen. Es ist richtig, daß aus Gründen, welche dem Hause bei früheren Gelegenheiten erklärt wurden, der Bericht der Kommission, die zur Erforschung der Unruhen in Jerusalem Ostern 1920 ernannt war, niemals veröffentlicht worden ist, aber ganze Dokumente, welche sich mit den Unruhen in den ersten Maitagen 1921 befassen, sind dem Hause innerhalb der letzten Tage vorgelegt worden. Es tut mir leid, daß ich keine Möglichkeit sehe, einen Tag für diese Diskussion einzuräumen.

Das Rutenbergsche Projekt.

Im Unterhause fragte Sir W. Johnson-Hicks den Staatssekretär für die Kolonien, ob die palästinensische Regierung mit Herrn Rutenberg, einem russischen Juden, einen Kontrakt abgeschlossen habe für die Errichtung einer großen Anlage zwecks elektrischer Kraftgewinnung, ob Kostenvoranschläge auch von anderen Firmen eingeholt worden seien, und ob beabsichtigt sei, im Zusammenhang mit diesem Unternehmen nur jüdische Arbeiter einzustellen, unter gänzlicher Ausschließung palästinensischer Arbeitskräfte.

M.. Wood: Herr Rutenberg hat sich mit Zustimmung und unter Mitwirkung der Zionistischen Organisation an die palästinensische Regierung gewandt zwecks Erlangung der Konzession für die Nutzbarmachung der Gewässer des Jordans, des Jarmuk und anderer Flüsse in Palästina, zur Gewinnung von elektrischer Kraft und Verteilung der so gewonnenen Kraft über das ganze Land. Das Projekt wurde von der palästinensischen Regierung sowohl wie vom Kolonialamt eingehend geprüft und man kam zu dem Entschluß, daß die Ausführung desselben Palästina und auch der Bevölkerung des Landes im allgemeinen von Nutzen sein würde. Infolgedessen wurde mit Herrn Rutenberg ein Abkommen getroffen, wonach sich die palästinensische Regierung verpflichtet, ihm, vorbehaltlich der Erfüllung gewisser Bedingungen von seiten Herrn Rutenbergs, die Konzession zu erteilen. Anderweitige Bewerbungen um eine derartige Konzession sind nicht eingegangen, und unter Berücksichtigung der Lage der Dinge dürfte es wahrscheinlich sein, daß sich keine andere Partei oder Organisation berufen fühlte, darum einzukommen und auch vielleicht nicht in der Lage gewesen wäre, das Projekt in befriedigender Weise durchzuführen

Was den dritten Teil der Frage anbelangt, so beabsichtigt Herr Rutenberg keinesfalls, palästinensische Arbeiter von dem Unternehmen auszuschließen; er dürfte, im Gegenteil, eine große Anzahl Palästinenser beschäftigen.

Sir H. Brittain: Ist die Andeutung, daß ein Jude nicht das gleiche Anrecht zu einer Konzession in Palästina hat, als irgend ein anderer, nicht etwas unfair?

*

Im „Daily Chronicle" vom 8. November erschien folgender Leitartikel:

Das Jordantalprojekt, bezüglich dessen gestern im Parlament eine Frage gestellt wurde, ist in zweifacher Hinsicht interessant. Erstens wurde der Kontrakt für diese Arbeiten durch die Zionistische Organisation vergeben, die bereits viel Geld für die Erforschung dieses und ähnlicher technischer Probleme angewandt hat. Herr Rutenberg, dessen Projekt von der palästinensischen Regierung genehmigt worden ist, ist ein jüdischer Ingenieur, und solche Arbeiten, wie die, welche man nunmehr im Jordantal zu unternehmen gedenkt, liefern einen guten Beweis dafür, welch großen Dienst der Zionismus dem Lande als Ganzem, einschließlich der Araber, zu leisten imstande ist. Die Vergebung dieses Kontraktes durch die Zionistische Organisation deutet darauf hin, daß das Mandat, obgleich es noch nicht ratifiziert ist, bereits in Kraft getreten ist. Der zweite interessante Punkt ist der, daß diese neuen Arbeiten nicht der Irrigation, sondern der Kraftgewinnung dienen sollen. Palästina hat keine Kohle, und soweit vorauszusehen ist, hängt seine künftige industrielle Entwicklung von seiner Wasserkraft ab.

Die Meinungen über die künftige materielle Entwicklung Palästinas sind sehr verschieden. Viele setzten ihre Hoffnung auf die geographische Lage Palästinas als Bindeglied zwischen Ost und West und glauben, daß das Land, wenn es eine wirtschaftliche Festigkeit erlangt hat, für die Vermittlung des Handels zwischen dem Mittelmeer und Mesopotamien eine große Rolle spielen wird. Die Vertreter dieser Ansicht meinen, daß schließlich Haifa dazu bestimmt sein wird, den Endpunkt für den überländischen Handelsverkehr zu bilden, der über die Wüste hinweg vermittels des Yarmuktals sich den Eingang nach Palästina bahnt und dann über den Jordan zur See gelangt. Andere wieder sind geneigt, der Landwirtschaft den Vorrang einzuräumen, und führen u. a. den Grund an, daß kein anderer Beruf so geeignet sei, den Menschen ein gemeinschaftlich nationales Gepräge zu geben oder sie in gleichem Maße mit Liebe zu ihrem Lande zu erfüllen. Es gibt aber auch eine Richtung der Spekulation, und dieser schwebt eine industrielle Zukunft für das Land vor Augen. Elektrische Kraft kann nunmehr über weite Entfernungen geleitet werden; überdies wäre eine Entwicklung der palästinensischen Textilindustrie möglich, und die salzhaltige Gegend des Roten Meeres dürfte die Unterlagen einer chemischen Industrie bieten. All diese Projekte jedoch setzen das Vorhandensein billiger Kraftquellen voraus; das gleiche, wenn auch vielleicht in etwas geringerem Maße, gilt für die Entwicklung der palästinensischen Landwirtschaft und des Handels, denn diese sind zum großen Teil auf Verkehrsmittel angewiesen, und diese wiederum auf eine billige Betriebskraft.

Der Jerusalemer Bodenverkauf.

London, 8. November. (J. C. B.) Auf eine Anfrage Lord Sydenhams im englischen Oberhause, wann der Bericht über die Jaffaer Ausschreitungen dem Parlamente vorgelegt werden wird, ob der Bodenverkauf durch das griechisch-orthodoxe Patriarchat in Jerusalem vom High Commissioner angeordnet würde und ferner ob der Verkauf derart durchgeführt würde, daß die Liegenschaften von der Zionistischen Organisation ohne alle Konkurrenz erworben werden konnte, antwortete im Namen der Regierung der Herzog von Sutherland, daß der Bericht über die Jaffaer Pogrome dem Parlamente in kurzem vorgelegt werden wird. Betreffs des zweiten und dritten Teiles der Anfrage wies der Herzog von Sutherland in einer ausführlichen Erwiderung auf die inneren und finanziellen Schwierigkeiten des Patriarchats hin, die mit dem Bankerott gleichbedeutend waren. Dieser konnte nur durch einen Verkauf eines Teiles der großen Ländereien des Patriarchates abgewendet werden. Aehnliches geschah bereits im Jahre 1904, was einen Beweis dafür bietet, daß der gegenwärtige Verkauf nicht vereinzelt in der Geschichte des Patriarchates dastehe. Eine vom High Commissioner eingesetzte Kommission zur Sanierung der Verhältnisse des Patriarchates habe den zu verkaufenden Boden sorgfältig ausgewählt, wobei darauf geachtet wurde, daß nur solcher Boden verkauft werde, der keine historische Bedeutung besitze. Die Verkaufsmodalitäten und Bedingungen seien höchstwahrscheinlich vom Finanzkontrollkomitee aufgestellt worden, und zwar in der Absicht, den möglichst höchsten Preis zu erzielen.

Die britische Polizei in Palästina.

H. Morrison fragte den Staatssekretär im Kolonialministerium, ob, in Anbetracht der jetzigen unbefriedigenden Lage in Palästina, die Regierung die Frage einer Mäßigung des jetzigen Verwaltungssystems in Betracht ziehen wolle, um sich die Sympathie der Mehrheit der Bewohner zu beschaffen und infolgedessen die großen Kosten des jetzigen Verwaltungssystems zu vermindern, die jetzt der englische Steuerzahler tragen muß?

Mr. Wood antwortete, daß er seinen sehr genauen Erklärungen, die er dem Hause im Laufe des Jahres machte, nichts hinzuzufügen hat. „Jüd. Rundschau."

Die Wasserversorgung Palästinas.

Das Unterhausmitglied Sir Johnson Hicks interpellierte im englischen Unterhaus über die neuerlichen Unruhen in Jerusalem und fragte in diesem Zusammenhang, ob der Premierminister dem Parlament an einem bestimmten Tage die Gelegenheit geben werde, das Palästina-Mandat und die militärische Lage in Palästina einer Diskussion zu unterziehen. Mr. Chamberlain antwortete im Namen des Parlaments, daß er leider nicht in der Lage sei, einen Tag für diese Diskussion zu bestimmen. — Auf eine Anfrage Sir Johnson Hicks im Unterhause, ob die palästinensische Regierung Mister Ruttenberg, einem russischen Juden, eine Konzession für die Ausnützung der Wasserkräfte erteilt habe, ob Angebote anderer Firmen erhalten wurden und ob es beabsichtigt sei, diesen Plan ausschließlich mit jüdischer Arbeit durchzuführen, antwortete der Unterstaatssekretär für Kolonien, Mr. Wood, daß nach eingehender Prüfung der Angelegenheit sowohl durch die palästinensische Regierung als auch durch das Ministerium für Kolonien beschlossen wurde, daß die Durchführung dieses Planes für Palästina und seine Bevölkerung überhaupt vorteilhaft sein werde und daß daher ein diesbezügliches Uebereinkommen mit Ing. Ruttenberg, der im Einvernehmen mit der zionistischen Organisation zusammenarbeitete, abgeschlossen wurde. Angebote anderer Firmen seien nicht vorgelegen und es scheine, daß keine andere Person, respektive Organisation in der Lage gewesen sei, sich um eine derartige Konzession zu bewerben, beziehungsweise einen solchen Plan in befriedigender Weise durchzuführen. Bezüglich des dritten Teiles der Anfrage sagte Mr. Wood, man könne erwarten, daß auch palästinensische Arbeiter in großer Anzahl Beschäftigung finden werden. Der Interpellant wurde durch einen Zwischenruf eines anderen Unterhausmitgliedes, Sir H. Brittain, apostrophiert, der ihm zurief, ob es nicht „unfair" sei, anzudeuten, daß ein Jude nicht dasselbe Recht auf eine Konzession in Palästina wie jeder andere habe.

(Wr. Mrgztg.)

Besuch des Zivilkommissärs in Kfar-Saba und En-Chai.

Der Zivilkommissär von Palästina, Sir Windham Deedes, besuchte die beiden Kolonien Kfar-Saba und En-Chai (in der Nähe von Petach-Tikwah), welche während der Mai-Unruhen zerstört worden sind. Er sah die Verwüstungen, die sogar vor dem Friedhof nicht Halt machten, der die vielen während des Krieges verstorbenen Angehörigen aller Konfessionen birgt. Als Vertreter der jetzt in Petach-Tikwah lebenden Einwohner begrüßte Herr Dr. Skiwin den Gast, erzählte die Geschichte der Ansiedlungen, die Leiden, denen die Einwohner während des Krieges ausgesetzt waren und beklagte sich darüber, daß die Engländer nach ihrem Einzug wohl den umliegenden Dörfern, aber nicht den jüdischen Kolonien geholfen haben. Trotzdem wurden mit Hilfe der Jca, der Zionist Commission und der A. P. C. die Ruinen wieder hergestellt; doch sind die Siedlungen im Mai neuerlich durch die Araber zerstört worden. Herr Skiwin verlangte von der Regierung eine Entschädigung und die Ermöglichung eines Wiederaufbaues. In seiner Antwort betonte Deedes, daß er vor seinem Besuche keine Vorstellung von der Größe des Unglücks gehabt habe und daß er jetzt alles ihm Mögliche zugunsten der Ansiedlung tun werde. In Begleitung Sir Deedes befand sich Major Campbell, der Gouverneur von Jaffa, der den Kolonisten empfahl, auch unter den schwersten Bedingungen in ihre Dörfer zurückzukehren oder, falls sie dies derzeit nicht tun können, Chaluzim zum Wiederaufbau zu verwenden. Im Zusammenhang mit dem Besuch wurden in den umgebenden Dörfern Durchsuchungen veranstaltet und hierbei in drei Dörfern geraubte Gegenstände aufgefunden.

Ein britischer Konsul über den Zionismus.

Die zionistische Landesorganisation in der Bukowina veranstaltete zur Feier des vierten Jahrestages der Balfour-Deklaration ein Festbankett, an dem als Ehrengast der engl. Konsul in Czernowitz, Dr. John Cameron teilnahm. Auf die Begrüßungsrede des Dr. ing. Reiner erwiderte Mr. Cameron mit folgenden Worten: „Meine Herren! Es macht mir Vergnügen und gereicht mir zur Ehre, heute in ihrer Mitte dieser Zelebration beiwohnen zu dürfen. Die Geburt einer Nation ist selbstverständlich ein großes Ereignis in der Welt, aber die Wiedergeburt einer Nation, nach 2000 Jahren ist etwas noch viel Größeres. Es ist ein Ereignis, das nur möglich war bei der jüdischen Nation, die, obgleich auf der ganzen Welt zerstreut, durch so viele Jahrhunderte es verstanden hat, ihre Tradition und ihre Ideale zu bewahren. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß wir Engländer für die jüdische Nation großes Interesse haben. Das ins Englische übersetzte Alte Testament bildet einen der Grundsteine unserer Literatur. Im britischen Reiche, dessen Fortschritt so sehr vom Handel abhängig ist, bilden die Juden ein wertvolles Element. Aber nicht nur im Handel. Soll ich sie an den Namen Disraelis, eines unserer berühmtesten Premierministers, erinnern, oder an den Lord Readings, unseres großen Oberrichters und gegenwärtigen Vizekönigs von Indien? Meine Herren! Seit meiner Ankunft in Czernowitz habe ich Gelegenheit, Zeuge des Enthusiasmus zu sein, mit dem die zionistische Bewegung aufgenommen wurde, ganz besonders von der Jugend, die sie Chaluzim nennen. Ich kann nur sagen, daß ich mir, wenn ich ein zwanzigjähriger Jude wäre, nichts Schöneres und Idealeres würde denken können, als in solcher Gesellschaft nach Palästina zu gehen." (Ziko.)

Feststellung der Nationalitäten in den Mandatsgebieten.

Nach einer Reuter-Meldung begibt sich in den nächsten Tagen eine aus Mitgliedern der Mandatskommission des Völkerbundes zusammengesetzte Subkommission in den nächsten Tagen nach Paris, London und Brüssel mit dem Zwecke, bei den Mandatsmächten Erhebungen über die nationalen Verhältnisse der ihnen anvertrauten Mandatsgebiete zu pflegen. Es handelt sich um die Feststellung der Nationalität jener Ueberseegebiete, welche seinerzeit Besitz von Deutschland und der Türkei waren und gegenwärtig von den Mandatsmächten im Namen des Völkerbundes verwaltet werden. Die Subkommission hat den Auftrag, über ihre Arbeit einen Bericht an den Völkerbundrat zu erstatten und ihn in der nächsten ordentlichen Sitzung des Völkerbundrates vorzulegen.

Keren Hajessod.

Die Tätigkeit des Keren Hayessod.

Vom Hauptbüro des Keren Hayessod i[n] London wird mitgeteilt: Nachdem die Dele[gation] des Keren Hayessod in Amerika einge[troffen] ist, gehen in den nächsten Tagen we[i]tere Delegierte des Direktoriums in verschi[e]dene Länder, um die Arbeit für den Kere[n] Hayessod zu organisieren.

Herr Dr. Schmarva Levin, Mitglie[d] des Direktoriums des Keren Hayessod, h[at] die Zeit seit dem Kongreß in ärztlicher B[e]handlung in Deutschland verbracht, ist aber i[n] den letzten Wochen schon in öffentlichen Ve[r]sammlungen für den Keren Hayessod aufg[e]treten, u. a. in Berlin, Breslau, Hambur[g]. Er ist jetzt in London eingetroffen und schif[ft] sich am 2. Dezember zu längerem Aufentha[lt] nach Südafrika ein. Er wird schon an d[er] zionistischen Landeskonferenz teilnehmen, [d]ie am 1. Januar in Capetown stattfindet. D[ie] südafrikanischen Zionisten erwarten gro[ße] Resultate von Dr. Levins Besuch.

In den nächsten Tagen begibt sich im Au[f]trag des Direktoriums Herr Dr. Ariel Be[n]sion, der im letzten Jahr in Spanien, Port[u]gal und Marokko für den Keren Hayess[od] tätig war, auf eine für mehrere Monate b[e]rechnete Reise nach Aden, Indien und Me[]sopotamien. Dr. Bension, der besonders gu[te] Beziehungen mit sephardischen Kreisen unte[r]hält, wird diese Kreise in Indien und Me[so]potamien zum erstenmal in systematisch[]

Arbeit für die Palästinaarbeit zu gewinnen vermögen.

Das Direktorium des Keren Hajessod hat ferner Herrn Hans Kohn, der im vergangenen Sommer mit sehr großem Erfolg in der bulgarischen Keren Hajessod-Aktion tätig war, für die Organisierung der Keren Hajessod-Arbeit in Elsaß-Lothringen, Luxemburg und Belgien bestimmt. Herr Hans Kohn, der früher als Sekretär des Komitees der jüdischen Delegation in Paris fungierte, befindet sich schon in Straßburg.

Die Föderationen der polnischen Juden.

(JPZ) Die Spezialkonferenz der Föderation der polnischen Juden in Amerika vom 30. Oktober hat eine energische Arbeit für den Keren Hajessod beschlossen. Der Monat Kislew (Dezember) soll als Keren Hajessod-Monat für alle Organisationen der polnischen Juden in Amerika deklariert werden.

Balfour für den Keren Hajessod.

(J. P. Z.) Wie berichtet wird, dürfte Balfour, der jetzt als Leiter der englischen Delegation zur Washingtoner Konferenz in Amerika weilt, an einer großen jüdischen Versammlung teilnehmen, um die amerikanischen Juden aufzufordern, ihre Hilfe zum Wiederaufbau des nationalen Heimes in Palästina zu gewähren.

Vom Zionismus

Die zionistische Delegation.

(J. P. Z.) Auf der Aquitania, auf der sich die zionistische Delegation nach Amerika einschiffte, fand ein von den zahlreichen jüdischen Passagieren des Schiffes veranstalteter Empfang zu Ehren der zionistischen Delegation mit Sokolow an der Spitze statt, an dem auch die auf demselben Schiffe sich nach Amerika begebenden Mitglieder der englischen Delegation zur Washingtoner Konferenz teilnahmen. Eine erfolgreiche Sammlung für den Keren Hajessod wurde veranstaltet.

(J. P. Z.) Louis Marshall hat sich bereit erklärt, im Empfangskomitee für die zionistische Amerikadelegation mitzuwirken und sich aktiv an der Keren Hajessod-Arbeit in Amerika zu beteiligen. Man verspricht sich in Amerika von dieser Mitarbeit Marshalls großen Erfolg für den Keren Hajessod. Außer Untermeyer beteiligen sich in diesem Komitee u. a. noch Exbotschafter Elkus, Nathan Strauß, Adolf Kraus, Judge Danenbaum, Adolf Levison, Dr. Magnus, Rabbi Schulmann u. a. m.

Telegramme aus Amerika wissen über den der zionistischen Delegation bereiteten grandiosen Empfang am Hafen und die durch die jüdischen Straßen veranstaltete Automobilparade zu berichten. Sokolow soll binnen kurzem nach Washington gehen, da es doch nicht ausgeschlossen ist, daß dort auch die Mandatsfrage, wenn auch nur in indirekter Form, zur Sprache kommt. Die Delegation dürfte Versuche unternehmen, um mit der Brandeisgruppe zu einer Verständigung zu gelangen, und Prof. Warburg erklärte, daß er persönlich trachten werde, einen Ausgleich mit Brandeis zu finden. Die amerikanische Presse widmet, obwohl sie durch die Washingtoner Konferenz vollauf in Anspruch genommen ist, der Delegation spezielle Artikel und längere Berichte.

Von der zionistischen Exekutive.

Aus London wird uns berichtet: In den letzten Sitzungen der zionistischen Exekutive wurde die Teilung der Arbeit und die Aufteilung der einzelnen Referate unter die Mitglieder der Exekutive vorgenommen. Als Ergebnis dieser Beratungen wurde die folgende Einteilung beschlossen:

Politisches Departement: Dr. Weizmann, Sokolow und Jabotinsky.

Finanzielles Departement: J. Cowen. Dieses Departement wird in ständiger Fühlungnahme mit den Herren Feiwel, Dr. Halpern und Naiditsch als Mitgliedern des Finanziellen und Wirtschaftskomitees arbeiten.

Pressedepartement: Jabotinsky.

Organisationsdepartement: Lichtheim, Mozkin und Solowejtschik.

Den einzelnen Sektionen dieser Abteilung wurden folgende Arbeiten zugewiesen: Fragen, betreffend die zionistischen Föderationen, und separate Verbände: Lichtheim und Solowejtschik, Schekalim, allgemeine Korrespondenz mit den Föderationen, den separaten Verbänden und den Aktionskomitees, ferner die Vorbereitung von Versammlungen usw.: Lichtheim. Diaspora-Arbeit in Osteuropa: Mozkin und Solowejtschik. Propagandatätigkeit: Mozkin. Administration des Zentralbureaus, Einwanderungs- und Transportfragen: Lichtheim.

Die Exekutive in Palästina.

In einer am 20. Oktober abgehaltenen Sitzung des Waad Haleumi in Jerusalem machten die Delegierten Ruppin und Eder im Anschluß an ihre Berichte die folgende Mitteilung:

Die zionistische Exekutive in Palästina wird aus acht Mitgliedern bestehen, und zwar sechs durch den Kongreß gewählten und zwei Vertreter des Jischuw, welche vom Waad Haleumi gewählt werden. Es wird eine genaue Arbeitsteilung vorgenommen werden, in der Weise, daß an der Spitze eines jeden Arbeitsdepartements ein Mitglied der Exekutive mit voller Verantwortung stehen wird. Ueberdies wird die Exekutive auch aus solchen Mitgliedern bestehen, die keinem besonderen Departement angehören, sondern an der allgemeinen Arbeit der Exekutive teilnehmen werden. Hinsichtlich der Leiter der einzelnen Departements wurde noch kein Beschluß gefaßt.

Vom Keren Kajemeth.

Die politische Bedeutung des Keren Kajemeth. — Verlegung seiner Zentrale nach Jerusalem. — Die Tschlenow-Kolonie. — Eine französische Nummer von „Erez Jisrael". — Die landsmannschaftliche Kolonisation. — Propagandistische Rundschau.

High Commissioner Herbert Samuel hat an seine Regierung über die bisherige Verwaltung Erez Jsraels durch England einen Bericht erstattet, welcher der Entscheidung des Völkerbundes über das Mandat zur Errichtung des jüdischen Nationalheimes zugrunde liegt. In diesem Berichte werden auch die Gründe angegeben, aus denen die Zionistische Organisation bisher nicht genug Mittel zur Hebung des Landes bereitstellen konnte; dann aber wird als Aktivpost hervorgehoben, daß in der Berichtzeit nicht unbeträchtliche Bodenerwerbungen von jüdischer Seite durchgeführt worden sind. Damit wird in erster Reihe auf die großen Bodenkäufe durch den Keren Kajemeth hingewiesen. Ein Beweis, daß die Fortsetzung dieser Käufe im eminenten politischen Interesse des jüdischen Volkes und seines nationalen Heimes gelegen ist.

In der Abschiedssitzung des 12. Zionistenkongresses hielt einer der Vorkämpfer des neuen Jischuw, David Yellin, eine wirkungsvolle Rede, in der er u. a. sagte: „Die wichtigste Folge unserer Beratungen ist, daß nicht nur das Volk, sondern auch der Zionismus nach Zion geht — die Verwaltung des Keren Kajemeth wird nach Erez Jisrael verlegt. Das ist der Beginn der Erlösung." — Alle Faktoren, welche an diesem Kongreßbeschluß mitgewirkt haben, waren sich darüber klar, daß eine Zentralverwaltung des Keren Kajemeth mit dem Sitze in Jerusalem nicht nur auf alle Länder propagandistisch hinauswirken, sondern auch überallhin eine gereifte Sachkenntnis über die Probleme der Kolonisation verbreiten wird. Die Neuwahl der Direktoren, von welchen bekanntlich eine Anzahl in Erez Jisrael selbst ihren Wohnsitz haben soll, wird in der nächsten Sitzung des Aktionskomitees, im Dezember, erfolgen. Die Vorbereitungen für die Uebersiedlung des Hauptbüros sind im Zuge. Die Uebersiedlung selbst dürfte vor Pessach vollzogen sein.

Jechiel Tschlenow, der Vizepräsident der Zionistischen Weltorganisation und langjähriger Dirrekt. des Keren Kajemeth, wurde zur Kriegszeit inmitten hingebungsvoller Arbeit für Erez Jisrael dem jüdischen Volk durch den Tod entrissen. Noch in seinen letzten Stunden mahnte Tschlenow mit schwacher, zitternder Stimme: „Der Nationalfonds muß unentwegt seinen Weg fortsetzen!" — Auf Beschluß der Generalversammlung wurde Tschlenows Name in den Sefer Haaskarot (Memorbuch) eingetragen. Nunmehr soll sein Andenken auch im Lande, dem er seine Lebensaufgabe gewidmet hat, verewigt werden. In der Nähe Chaifas, dem zukunftsreichen Hafen unseres Landes, wurden — etwa 6 km landeinwärts an der Eisenbahn, die am Nordfuß des Karmel nach dem Emek Jesreel führt — 3000 Dunam Boden erworben. Hier soll die vom Aktionskomitee beschlossene Tschlenow-Kolonie erstehen. Der Boden liegt am Ufer des selbst aus der Bibel her bekannten Flusses Kischon, läßt sich leicht bewässern und ist daher für intensive Kulturen, insbesonders Gemüse- und Obstbau, vorzüglich geeignet. Die Nähe der großen Hafenstadt wird den Absatz der Produkte erleichtern.

Die seinerzeit eingeleitete Sammlung für den Tschlenowfonds hat bisher 21.500 Lstr. ergeben. Um die Arrondierung und Amelioierung des Grundstückes zu ermöglichen, hat die letzte Generalversammlung des Keren Kajemeth beschlossen, die Sammlungen bis zur 4. Jahrzeit des Verewigten (19. Sch'wat 5682, 17. Februar 1922), womöglich auf 40.000 Lstr. zu ergänzen. Gewiß werden alle Palästinafreunde gerne mitwirken, dies Ziel zu erreichen; in erster Reihe aber wendet sich der Ruf, das Andenken des Toten zu ehren, an seine in den europäischen Hauptstädten lebenden Landsleute aus Rußland, die ihm zeitlebens besonders ergeben waren.

Zu den Publikationen, welche das Hauptbüro des Kajemeth anläßlich des 12. Zionistenkongresses ediert hat, gehört eine französische Nummer der populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Erez Jisrael", von welcher bereits früher 8 Nummern in hebräischer, jiddischer, englischer und deutscher Sprache erschienen sind. Besoderes Interesse erwecken die Beiträge der bekannten Schriftsteller Andre Spire und Baruch Hagani. Während jener über „Landwirtschaftlicher Kredit und Genossenschaftswesen in Frankreich" schreibt, behandelt dieser das „Siedlungswerk der Jewish Colonisation Association" und läßt ihren grundlegenden Verdiensten, insbesondere um den Aufbau Erez Jisraels, volle Würdigung zuteil werden. Der Abhandlung sind das Porträt des Barons Hirsch und die in der Oeffentlichkeit bisher unbekannten Bilder von Baron Edmund Rothschild und Charles Netter beigefügt. Die Org. des Keren Kajemeth, die leitenden Gesichtspunkte seiner Arbeit und die bisher erzielten Resultate sind in dem stattlichen Sammelband durch eine Anzahl Artikel von Israel Cohen, Dr. Ben Nathan, Dr. Granowsky, Dr. Zweig und P. Lein behandelt und durch zahlreiche Illustrationen aus dem Siedlungswerk in Erez Jisrael, sowie durch Landkarten, Diagramme und Tabellen veranschaulicht.

Diese Nummer, welche die erste originale Ausgabe zur Propagierung des jüdischen Siedlungswerkes in französischer Sprache darstellt, wurde von der Presse der lateinischen Welt überaus freundlich aufgenommen und ist geeignet, Aufklärung in weite, uns bisher verschlossene Kreise zu tragen. Eine englische Nummer von „Erez Jisrael" ist in Vorbereitung und wird aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Keren Kajemeth mit Originalbeiträgen von Staatsmännern, Kolonialpolitikern und Nationalökonomen erscheinen.

Der Plan der landsmannschaftlichen Kolonisation, welcher bei der Karlsbader Weltkonferenz des Keren Kajemeth im Mittelpunkt der Beratungen stand und sich zu wichtigen Vorschlägen kristallisierte, gewinnt immer neue Anhänger. Die Zentrale des Keren Kajemeth empfing während des Kongresses aus Transylvanien, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Griechenland, der Ukraina und Elsaß-Lothringen Abordnungen, welche Ansuchen um Zusicherung nationalen Bodens zwecks Kolonisierung landsmannschaftlicher Gruppen vortrugen. Bei Transylvanien handelt es sich um 300 erfahrene Landwirte, welche ihr eigenes Vieh und sonstiges Inventar, sowie Eigenkapital nach Erez Jisrael mitzubringen beabsichtigen. Die Bulgaren wollen geschulte Gemüsebauern sowie einheimische Chaluzim ansiedeln, die jugoslawische Organisation will dasselbe betreffs der von ihr in Mostar ausgebildeten osteuropäischen Chaluzim. Für den Kauf des Bodens der griechischen Kolonie hat Deputierter Coffinas bereits 3400 Lstr. gesammelt und abgeführt; die Initiatoren denken, die besonderen Fachkenntnisse der aus Saloniki stammenden Siedlungskandidaten durch Anlage eines Fischerdorfes am Tiberiassee zu verwerten. In Chisinau (Kischineff) haben sich ukrainische Flüchtlinge, Landwirte und Industrielle mit Eigenkapital, zu einer Siedlungsgruppe zusammengeschlossen. In Elsaß-Lothringen möchte man, mangels eigener Siedlungskandidaten, eine ukrainische Gruppe unter Patronat nehmen; die Kolonie soll den Namen Charles Netter tragen, der in Elsaß geboren ist und in dem auf seine Initiative vor 50 Jahren von der Alliance begründeten Mikwe Israel bestattet liegt.

Zahlet Zionistensteuer!

Die sefardische Judenheit wendet im steigenden Maße ihr Interesse dem Aufbau Erez Jsraels zu. Die Tischri-Aktion des Keren Kajemeth ist dieses Jahr in den meisten Länder des nahen Orients durchgeführt worden. In einigen, wie z. B. in Tunis und Smyrna zum erstenmal. Besonders haben sich Konstantinopel und Griechenland ausgezeichnet; die Landeskommissionen dieser Gebiete haben eine energische Propaganda entwickelt und die Sammlungen vortrefflich organisiert.

Für die Ausbreitung der Idee des jüdischen Volksschatzes ist es bemerkenswert, daß im fernen Chile die Landeskonferenz in Santiago (17—21. September) beschlossen hat, dem Keren Kajemeth heuer zumindest 15.000 Pesos zuzuführen; 100 Lstr. sind schon avisiert.

Das bevorstehende Chanukahfest wird von allen Landeskommissionen zu großen Sammlungen benützt, um das Jahresergebnis für den Volksschatz möglichst günstig zu gestalten. Besondere Erwartungen werden diesmal auf die in den Vereinigten Staaten und in anderen Ländern geplanten Flag-days gesetzt.

Erez Israel.

Politisches.

Die Lehre von Jaffa.

Sir Herbert Samuel hat nunmehr dem britischen Kolonialamt den Bericht der zur Untersuchung der Jaffaer Unruhen gebildeten Kommission eingereicht. In einem Begleitbrief an den Kolonialsekretär Churchill weist Samuel auf die eingeleitete Neuorganisation des palästinensischen Polizeiwesens hin, von der er eine Hebung der Disziplin erwartet. Churchill hat den Empfang des Berichtes mit einem längeren Schreiben bestätigt, das die Stellungnahme des Führers der britischen Kolonialpolitik klar erkennen läßt. „Aus den Berichten", so heißt es in dem sachlich wichtigsten Abschnitt der Antwort, „geht deutlich hervor, daß es auf Grund der Erfahrungen, welche die Mai-Ereignisse uns gelehrt haben, notwendig ist, einige Reglements für die Polizei und für das Verhalten des Militärs im Falle einer Wiederholung von Unruhen zu ändern. Es wird nur sehr angenehm sein, rechtzeitig ihre Vorschläge in dieser Sache zu hören." (Ziko.)

Die Namen der Jerusalemer Opfer.

Die Liste der jüdischen Opfer in Jerusalem umfaßt 4 Tote und 21 Verwundete, deren Namen und Alter wir folgen lassen. Getötet: Abraham Mesner aus Przemysl (19 Jahre alt), Aria Teperfraind (28), Jssachar Zlotowitzky (36), David Cohen aus Marokko (45). Verwundet: Samuel Agony aus Saloniki (19), Rabbi Zalman Rubin (60), Meir Cohen Dery (26), Jsaac Snewman, Max Lubic (33), Alexander Block aus Budapest (30), Stephen Turk (32), Reuben Rapp aus Polen (27), Simon Slohan, Moses Fischman, S. Pomeranz aus Polen (21), Moses Wolf, Abraham Levin (40), Jsrael Ortstein, Jacob Schwartz (21), Benjamin Shtemper (16), David Michael Schwily (50), Ury Bida (25), Chipra Epstein (18), Masel Cohen, Bertha Sibesch (27). (Ziko.)

Wachsender Widerstand gegen General Storrs.

Am 3. d. M. — also einen Tag nach dem arabischen Angriff in Jerusalem — versammelten sich etwa 200 jüdische Kaufleute in der Jerusalemer Handelskammer, um die durch den Ueberfall geschaffene Lage zu besprechen. Nach kurzer Aussprache wurde beschlossen, alle jüdischen Läden bis zum Empfang ausreichender Garantien für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung geschlossen zu halten. Als ein Antrag einging, von der palästinensischen Regierung auf Grund der letzten Erfahrungen die Demission des Gouverneurs von Jerusalem, General Storrs, zu verlangen, wurde die Versammlung durch einen telephonischen Anruf des Gouverneurs unterbrochen. Storrs bemühte sich, die Sitzung zu schließen und die Kaufleute zur Oeffnung ihrer Läden zu bewegen. Man erwiderte ihm jedoch, daß die jüdischen Kaufleute das Vertrauen zu ihm verloren hätten, da sie jetzt, nach dem 2. November, sich nicht mehr auf seine Sicherheitsmaßnahmen verlassen könnten. Eine Deputation der Kaufleute begab sich dann zu Storrs und wiederholte, daß sie sich von irgendwelchen Versicherungen nur überzeugen lasse, wenn sie von Leuten ausgingen, die auch in der Vergangenheit ihre Versprechungen gehalten hätten; im übrigen forderten sie eine Unterredung mit dem Oberkommissär. Dieser Wunsch der Deputation wurde sofort erfüllt. Sir Herbert Sa-

muel leitete die Besprechung ein, indem er sein Bedauern über die Vorfälle vom 2. November zum Ausdruck brachte. Er erklärte dann, daß er nach eingehender Beratung mit den Militärbehörden sagen könne, daß die Lage gesichert sei. Einige höhere Offiziere, die der Oberkommissär im Laufe der Unterredung hinzugezogen hatte, bestätigten ihrerseits, daß der Friede verbürgt sei. Die Deputation erstattete hierauf der noch immer tagenden Handelskammer Bericht, und diese beschloß, die Versicherungen des Oberkommissärs anzunehmen und die Geschäfte zu öffnen. (Ziko.)

Die Novemberunruhen.

(JPZ) In Palästina herrscht vollständige Ruhe. Die Zwischenfälle in Jerusalem vom 2. November werden allgemein als erledigt betrachtet.

(JPZ) Laut den letzten Nachrichten aus Palästina hat das außerordentliche Gericht eine weitere Reihe von Verhafteten verurteilt, u. zw. einen Araber, bei dem man eine Bombe gefunden hat, zu 15 Jahren Gefängnis, einen weiteren Araber, der ein Gewehr bei sich hatte, ebenfalls zu 15 Jahren, einen Araber zu 15 und zwei zu 12 Monaten. Auch 3 Juden wurden verhaftet.

Der Bericht der Haycraft-Kommission.

(JPZ) Der soeben veröffentlichte Bericht über die Maiunruhen und deren Ursachen, schildert en detail die einzelnen Vorfälle und betont ganz besonders die Roheit der Attacken auf Kfar Saba und Ein Chai, die ohne jede Provozierung erfolgten. Der Bericht ist viel zu ausführlich, als daß hier des näheren darauf eingegangen werden könnte. Im Großen und Ganzen gewinnt man den Eindruck, daß auch bei Abfassung dieses Berichtes politische Motive mit eine Rolle gespielt haben und man beiden Parteien, Arabern und Juden, nicht weh tun wollte. Der Bericht enthält auch ein Begleitschreiben Samuels, worin dieser erklärt, zahlreiche dort angeregte Maßnahmen bereits ergriffen zu haben und eine Antwort Churchills, worin dieser die Veröffentlichung genehmigt und den Bericht als sehr geschickt verfaßt, klar und logisch, bezeichnet. Merkwürdig ist, daß man den Bericht über die Maivorfälle 1921 veröffentlichte, dagegen die Ergebnisse über den Jerusalemer Pogrom von Ostern 1920 der Oeffentlichkeit aus politischen Gründen noch immer vorenthält.

Laut dem Haycraft-Bericht gab es in Jaffa im Mai 1921 95 Tote, 48 Araber und 47 Juden, und 219 Verwundete, 73 Araber und 146 Juden.

Wirtschaftliches.

Polnisches Konsulat für Jaffa.

Die Telegrammagentur „Korrespondencia Warszawska" teilt mit, daß demnächst ein „wohlbekannter polnischer Orientalist" zum polnischen Konsul in Jaffa ernannt werden soll. (Ziko.)

Sanitäre Maßregeln.

(JPZ) Laut § 5 der Immigrationsverordnung vom 26. Aug. 1920, die laut offieller Kundmachung auch weiter in Kraft bleibt, dürfen an Personen, die mit folgenden Krankheiten behaftet sind, keine Einreisebewilligungen nach Palästina erteilt werden: Geisteskranke, Epileptiker, Syphilitiker, Tuberkulöse, Leute, die an ansteckenden und ekelerregenden Hautkrankheiten leiden, oder an solchen Krankheiten, die nach Ansicht der Aerzte es ihnen verunmöglichen, sich ihren Erwerb zu verdienen, außer wenn sie hinreichende Beweise für den Besitz genügender Existenzmittel, oder die Bürgschaft einer verantwortungsvollen Person, oder einer Organisation erbringen. Personen, die an vorübergehenden ansteckenden oder Geschlechtskrankheiten leiden, müssen unmittelbar, sei es auf eigene, sei es auf Rechnung der bürgenden Person resp. Organisation, ins Spital gebracht werden, bis zur vollständigen Genesung resp. Ausschaltung jeder Ansteckungsgefahr. Die sanitäre Abteilung hat das Recht, von jedem Touristen den Nachweis zu verlangen, daß er im Laufe der letzten 7 Jahre gegen Pocken geimpft worden ist. Falls es notwendig ist, werden die Reisenden gegen Pest, Cholera und Ruhr geimpft. Jeder Immigrant oder Pilger wird gegen Pocken geimpft und steht es dem Arzte frei, ihn auch gegen Cholera, Pest und Ruhr zu impfen. Sämtliche Immigranten und Pilger verbleiben nach Ermessen der sanitären Abteilung unter ärztlicher Aufsicht und Behandlung. Im Falle der Notwendigkeit werden sie und ihr Gepäck desinfiziert.

Aus den Gemeinden

Mähr.-Ostrau.

Am Dienstag dieser Woche erstattete in der Ortsgruppensitzung nach den Pressereferaten und den Referaten der Sektionsleiter, Herr Dr. Josef Rufeisen, einen Bericht über die politische Lage nach dem Kongreß. Der Vortragende gab einen historischen Ueberblick über die politischen Etappen der zionistischen Bewegung an Hand eines mit Dokumenten belegten Materials und kam besonders auf die Araberfrage zu sprechen. Herr Dr. Hugo Herrmann ergänzte die Ausführungen des Redners unter Anführung der im eben herausgekommenen Weißbuch der englischen Regierung veröffentlichten Daten über die Maiunruhen in Palästina. Der Vortrag und die Ergänzungen wurden von den anwesenden Gesinnungsgenossen mit großer Aufmerksamkeit und Beifall aufgenommen. Am Dienstag der nächsten Woche findet eine Sitzung der Sektionen und der Ortsgruppenleitung statt, in der das Programm für die nächsten Veranstaltungen festgesetzt werden wird.

Promenade-Kino.

Schiwath-Zion und Kongreßfilm. Morgen, den 26. finden im Promenade-Kino zwei Filmaufführungen statt, und zwar eine Schülervorstellung bei ermäßigten Preisen um 5 Uhr nachm. und eine Abendvorstellung um 8 Uhr abends bei vollen Preisen. Aus dem reichhaltigen Programm seien erwähnt: Die Aufnahmen der Legion, Volksfeste in Palästina, der Besuch Weizmanns in Palästina, Ausgrabungen in Tiberias, die Kwischim, der Empfang der High Commissionars in den Städten und Kolonien Palästinas, die Chaluzim in Jaffa und bei der Arbeit, die Nationalfondsfarmen usw. Der Kongreßfilm zeigt Aufnahmen der zionistischen Führer und des Lebens im Kongreß und vor dem Kongreßgebäude, sowie das Schauturnen und Turnfest der jüdischen Turnerschaft in Karlsbad. Den Vorverkauf besorgt bis Freitag Mittag die Nationalfondssammelstelle, Lukasgasse 6, 1. Stock (Firma Rubenstein). Samstag ab 3 Uhr nachm. sind Karten an der Kasse des Promenade-Kinos erhältlich.

Zion. Arbeitsgemeinschaft Bisenz-Gaya-Straßnitz-Ung.-Ostra.

Zwecks Propagierung der Zionistensteuer und Schaffung, resp. organis. Ausbaues einiger Ortsgruppen unserer Arbeitsgemeinschaft weilte Gg. Dr. Gustav Kohn, Mähr.-Ostrau, kürzlich einige Tage bei uns.

Die Leitung der Arb.-Gem. hatte im Einvernehmen mit dem Z. K. und den Ortsgruppen unseres Arbeitskreises eine Tournee zusammengestellt, die von günstigen Erfolgen begleitet war.

Sonntag, den 13. d. M. fand am Nachmittag in Gaya die vierte Delegiertentagung der Arbeitsgemeinschaft statt, welche die bewährtesten Gg. unseres Arbeitskreises vereinigte. Nach Begrüßung und Eröffnung durch den Obmann der Arb.-Gem. ergriff Gg. Dr. Kohn das Wort, überbrachte die Grüße des Z. K. und erklärte, daß die Bildung unserer Arb.-Gem. mit größter Genugtuung zur Kenntnis genommen wurde. Das Z. K. ist überzeugt, daß wir auch weiterhin ersprießliche Arbeit leisten werden.

Das hierauf gefolgte ausführliche Referat über die Zionistensteuern führte allen Delegierten die Notwendigkeit vor Augen, unverzüglich und intensiv die Arbeit für die Aufbringung der Kontingente zu beginnen und die Delegierten haben auch diesbezüglich befriedigende Zusagen gemacht.

Am Abend des gleichen Tages sprach Herr Dr. Kohn in einer zahlreich besuchten Versammlung der Gayaer Judenschaft über aktuelle Fragen des Judentums. Der Redner fand für seine vollendeten und sehr interessanten Ausführungen reichen Beifall. Anschließend wurde über die Schaffung einer zion. Organisation beraten und nach längerer Debatte im Einvernehmen mit der Leitung der Kultusgemeinde beschlossen, eine 6- bis 8gliedrige zionistische Kommission der Kultusgemeinde zu bilden, die die Agenden einer Ortsgruppenleitung (in ständigem Kontakt mit dem Kultusrate) zu führen hat. Die endgültige Zusammensetzung und Konstituierung dieser Kommission erfolgt in kürzester Zeit.

Montag, den 14., abends 8 Uhr, fand die seitens der Arb.-Gem. seit längerer Zeit geplante Versammlung in Holic statt, die gleichfalls den Zweck hatte, die dortige Judenschaft über die aktuellen Probleme des Judentums zu unterrichten und eine zionistische Organisation zu schaffen. Der Versammlung wohnte auch der dortige Oberstuhlrichter bei. Die Arb.-Gem. hatte schon bei einer früheren Tagung den Beschluß gefaßt, im Falle der Zustimmung des Z. K. in Holic und Skalitz, die für uns weit günstiger liegen als für die slowakische Distriktsleitung, zionistisch zu arbeiten. Sowohl das Z. K. Mähr.-Ostrau als auch das Exekutivkomitee in Bratislawa haben unseren diesbezüglichen Beschluß genehmigt. An den Vorarbeiten hat Gg. Rebenwurzel, Straßnitz regen Anteil genommen.

Der überaus eindrucksvollen Rede des Gg. Dr. Kohn war in Holic voller Erfolg beschieden. Die Anwesenden erklärten sich bereit, eine Organisation zu schaffen und da auch hier, so wie in Gaya, die leitenden Faktoren der Kultusgemeinde unserer Sache volles Verständnis entgegenbrachten und sich zur Mitarbeit bereit erklärten, ist zu hoffen, daß in Holic bald eine rege zionistische Arbeit einsetzen wird. Die Leitung der Arb.-Gem. wird diesem neuen Arbeitsgebiet vollstes Augenmerk zuwenden und die neue Organisation voll und ganz unterstützen.

In Straßnitz sprach Herr Dr. Kohn am 15. in einer Versammlung über die Lage der Juden. Wenn auch ein kleiner Teil der Straßnitzer Juden nicht anwesend war, so hat doch der Vortrag seinen Zweck erreicht und denen, die gekommen waren, die Notwendigkeit einer intensiven Arbeit eindringlich vor Augen geführt. — Die dreitägige Aktion hat in unserem Arbeitskreise wieder neue Energien geweckt und wir hoffen, daß unser inniges Zusammenarbeiten auch in Zukunft erfreuliche Resultate zeitigen wird. Gg. Dr. Kohn sprechen wir auf diesem Wege nochmals unseren besten Dank aus.

Prešov.

In unserer Ortsgruppe fand eine sehr stark besuchte Versammlung statt, in der Herr Dr. Karl Ferbstein, Delegierter des 12. Zionistenkongresses sein Kongreßreferat erstattete, welches einem regen Interesse begegnete. In der Person des Dr. Ferbstein haben wir einen überaus eifrigen und seiner Verantwortung bewußten Gesinnungsgenossen, der unermüdlich für die Idee des Zionismus wirkt und große Erfolge aufzuweisen hat. Mit besonderer Genugtuung hat die Versammlung den Plan der Schaffung eines Arbeitskreises mit dem Sitz in Prešov zur Kenntnis genommen, für den alle Vorarbeiten im Gange sind. So wie voriges Jahr findet auch heuer ein hebräischer Kurs statt, den 160 Personen, meist Mittelschüler besuchen. Diesen Kurs einzurichten, war nur Dank der Opferfreudigkeit der Prešover jüdischen Bevölkerung möglich. Das gleiche gilt von dem uns gekauften Vereinshaus, welches uns hoffen läßt, daß wir von nun ab aller Schwierigkeiten der jeweiligen Lokalbeschaffung enthoben sind. Einen großen Erfolg hatten wir mit unserem Simchath Thora Minjah, welches der hiesige Misrachi mit Erlaubnis der orthodoxen Gemeinde einrichtete und bei dem die Thoraspenden den großen Betrag von Kc 7500.— für den Nationalfonds und lokale Zwecke abwarfen.

Simcha Thora gab überhaupt in diesem Jahr Stoff zur Aufregung in unserer Gemeinde, insbesondere aber in Bardiov, wo zionistische Fahnen den Kindern auf Intervention eines Herrn Löwy, eines Vorstehers der Bardiover Gemeinde, von der Polizei konfisziert wurden. Hat man diese Fahnen in Prešov bloß verbrannt, so haben die Chassidim in Bardiov sogar die Polizei geholt mit dem Ende, daß zum Schluß kein Kind eine Fahne tragen durfte, weil weder die Zionisten sich verhöhnen lassen, noch die anderen ein Zugeständnis machen wollten.

Spenden für den Chaluzfonds.

Israelitische Kultusgemeinde Dolny Kubin	Kč 250
Israelitische Kultusgemeinde Lemešany	„ 100
Thoraspenden durch Rabb. M. Friedmann, Horazdovice	„ 1000
Israelitische Kultusgemeinde Bratislava	„ 500
Israelitische Kultusgemeinde Bereszaß	„ 100
Israelitische Kultusgemeinde Nitra	„ 500
Israelitische Kultusgemeinde Nikolsburg	„ 100
Israelitische Kultusgemeinde Pohrlitz	„ 50
Spolek žid. žen Luže	„ 100
Emanuel Baumgarten Luže	„ 30
Hugo Beran Luže	„ 50
Israelitische Kultusgemeinde Troppau	„ 200
Israelitische Kultusgemeinde Ivančice	„ 100

Tarifni věstnik.

Export-Ausnahmetarife im authentischen Wortlaute enthaltend wesentliche Frachtermäßigung bei dem Exporte verschiedener Güter bringt „Tarifni Vestnik" in Nummern 47 und 48. Einzelne Nummern a Kc 4.— expediert die Adm. des „Tarifni Vestnik", Prag, I., Rybna 16.

Jüdische Literatur.

Vom jüdischen Verlag.

Persönliches

An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Alwin Loewenthal ist in die Leitung des Jüdischen Verlages und der „Ewer"-Gesellschaft für Buch- und Kunsthandel sowie der „Ewer"-Buchhandlungen in Berlin und München Herr Dr. Siegmund Kaznelson eingetreten. Der Jüdische Verlag wird auf der gleichen Grundlage weitergeführt, wie sie durch die im vorigen Jahre erfolgte Neuorganisation geschaffen wurde. Die literarische Leitung hat weiter Dr. Martin Buber inne. Die Herstellung leitet Menachem Birnbaum.

Neue Verlagswerke

Von neuen Verlagswerken befinden sich in Vorbereitung:

Theodor Herzls Tagebücher. Das mehrbändige Werk veröffentlicht zum ersten Male die Aufzeichnungen, mit denen Herzl seine ganze zionistische Arbeit begleitet hat. Es wird ein menschliches und politisches Dokument von höchster Bedeutung werden. Uebersetzung in andere Sprachen ist vorgesehen.

Eine jüdische Enzyklopädie. Sie wird in einem handlichen Band ein alphabetisches Nachschlagebuch für alle jüdischen Gebiete nach dem neuesten Stande der Wissenschaft geben. Für die einzelnen Gebiete ist bereits eine Reihe der besten Fachleute zur Mitarbeit gewonnen und das großangelegte Werk nähert sich seiner Vollendung.

„Die jüdische Kultur". Eine Monographiensammlung, herausgegeben von Martin Buber. Sie erscheint in zwei Reihen. Die erste Reihe bringt Auswahlbände aus dem jüdischen Schrifttum in mustergültigen Uebersetzungen, die zweite Reihe Einzeldarstellungen von berufenen Autoren aus allen Gebieten des geistigen, religiösen, künstlerischen, sozialen Lebens. So soll diese Sammlung schließlich ein Gesamtbild der jüdischen Kultur geben.

Achad Haam, Gesammelte Werke. Vollständige deutsche Ausgabe in vier Bänden. Diese deutsche Ausgabe wird in einer neuen Uebersetzung von Priv.-Doz. Dr. J. Obermann und Doz. Dr. H. Torczyner erscheinen.

S. Dubnow, Die neueste Geschichte des jüdischen Volkes. Dritter Band. Mit diesem Bande, dessen Original vom Verfasser vollständig umgearbeitet wurde, wird dieses Geschichtswerk zum Abschluß kommen.

Ein neues hebräisches Liederbuch (mit Noten) von A. Z. Idelsohn.

Elias Auerbach, Die Prophetie. Zweiter Band, der besonders Jeremias gewidmet ist.

Schon in der nächsten Zeit werden erscheinen:

In der von Prof. Sch. J. Hurwitz herausgegebenen, bearbeiteten und eingeleiteten Bibliothek klassischer Werke der hebräischen Literatur die beiden ersten Bände Bachja ibn Pakuda, „Chowoth Halewawoth" und Jehuda Halewi „Kusari".

Von Prof. David Koigen, dem hervorragenden Philosophen und Soziologen, dürfte ein neues Werk, „Der moralische Gott. Ein Beitrag zur Versöhnung zwischen Kultur und Religion" in ungefähr zwei Monaten fertig vorliegen.

Fertiggestellt sind und es gelangen in den nächsten Wochen zur Ausgabe:

A. Robinsohn, „David Wolffsohn. Ein Beitrag zur Geschichte des Zionismus", in dessen Anhang sehr interessante Briefe von Wolffsohn und Herzl abgedruckt sind. Das Buch ist mit einem Bilde Wolffsohns und einem Vorwort von J. H. Kann versehen.

Weiter eine Sammlung neuer hebräischer Erzählungen von S. J. Agnon, „Bessod jescharim" und seine Erzählung „Al kapoth hamanul".

Die neue hebräische Handkarte mit den Eisenbahnen und Kolonien nach dem jetzigen Stande. Sie ist bearbeitet von Jesaja Preß und David Jellin.

Der jüdische Verlag hat ferner den Verlag und Vertrieb der „Künstlergabe für den Zwölften Zionistenkongreß" übernommen. Auch das Protokoll des Zwölften Kongresses dürfte in einiger Zeit bei ihm herauskommen.

Lehrmittel

Von Lehrmitteln, zu denen auch die neue hebräische Handkarte zu rechnen ist, ist zu erwähnen die Herstellung eines hebräischen Globus, an dem ebenfalls bereits gearbeitet wird und der schon in wenigen Monaten fertiggestellt sein wird.

„Der Jude"

Von der von Dr. M. Buber herausgegebenen Monatsschrift „Der Jude" ist das erste Heft bereits erschienen, nachdem die vom Jüdischen Verlag unternommene Aktion zur Gewinnung neuer Abonnenten das vorläufige Erscheinen der Zeitschrift ermöglicht hat.

Die Tochterinstitution des Jüdischen Verlages, die

„Ewer"-Gesellschaft für Buch- und Kunsthandel,

nimmt weiter eine erfreuliche Entwicklung. Die Leitung ihrer Sortimentsabteilung wurde Herrn Dr. Kurt Freyer übertragen. Insbesondere wird ihre Lehrmittelabteilung ausgestaltet und die Lieferung von Lehrmitteln für jüdische Schulen im Osten, in Palästina und in anderen Ländern erfolgt in noch größerem Maßstabe als bisher. Die „Ewer"-Blätter sollen unter größerer Berücksichtigung des bibliographischen Teiles weitergeführt werden.

Die „Ewer"-Ausstellung beim Zwölften Zionistenkongreß

in Karlsbad hatte einen vollen Erfolg. Wir führen von den vielen günstigen Kritiken, die in den Tageszeitungen erschienen, hier die der „Frankfurter Zeitung" an, in der es heißt:

„Tiefere Einblicke gewährt die Ausstellung des der Zionistischen Organisation angegliederten Büchervertriebs „Ewer", der die jüdische Literatur, zum Teil in vorzüglichen Drucken und erfreulichen Einbänden dargeboten, in weitem Umkreis überschauen läßt." Ausführliche Würdigungen erscheinen ferner im „Prager Tagblatt", der „Prager Presse", dem führenden tschechischen Organ, den „Narodni Listy" usw. Die Ausstellung bot ein anschauliches Gesamtbild der jüdischen und zionistischen Literatur. Es waren Bücher (auch nichtjüdischen Inhalts) in hebräischer, jiddischer, russischer, deutscher, englischer, französischer, tschechischer und ungarischer Sprache ausgestellt. Im Luxuskabinett der „Ewer"-Ausstellung beim Zionistenkongreß war eine Sammlung bibliographischer Sehenswürdigkeiten und Mappenwerke vereinigt, deren Mannigfaltigkeit und Reichtum große Beachtung fand. Den Delegierten wurde ein ausführlicher Bericht über die Tätigkeit des Jüdischen Verlages und das Kongreß-Sonderheft der „Ewer"-Blätter überreicht.

In die Leitung der

„Ewer"-Buchhandlung G. m. b. H., Berlin,

Knesebeckstr. 54/55 (Seitenstraße des Kurfürstendamm), ist nach Ausscheiden des Herrn Dr. [illegible] Herr Hans Werner eingetreten, der früher Inhaber der „Jüdischen Buch- und Kunsthandlung Hans Werner" in Posen war. Im Rahmen der „Ewer"-Buchhandlung wird die Kunstausstellung vom Zwölften Zionistenkongreß, vielfach erweitert und ergänzt, zu besichtigen sein, sobald die jetzt in Prag ausgestellten Blätter der beteiligten Künstler zurückgelangt sind. Die „Ewer"-

Buchhandlung wird ferner in der Winter-Saison eine Reihe literarischer und künstlerischer Veranstaltungen treffen. Am 20. November wird der bekannte Prager blinde Dichter Oskar Baum einen Vortrag über den „Verfall der Erotik und das jüdische Wesen" (anschließend an die Theorien Otto Weiningers) halten. Diesem Vortrag folgt kurz darauf eine Vorlesung des Dichters aus seinen eigenen Werken. Ferner sind für Vorträge in den nächsten Wochen bereits gewonnen: Prof. David Koigen, Dr. Martin Buber, Dr. Felix Theilhaber, dessen Buch „Der Untergang der deutschen Juden" kürzlich im Jüdischen Verlag erschienen ist und der über das „Sexualproblem der Juden" sprechen wird. Ein ausführliches Programm, welches auch die weiteren Veranstaltungen bekanntgeben wird, erscheint demnächst. — In der „Ewer"-Buchhandlung gelangen jetzt ferner die zahlreichen Luxusausgaben und Mappenwerke aus der Ausstellung beim Zionistenkongreß zur Besichtigung. So ist anzunehmen, daß die „Ewer"-Buchhandlung unter der neuen Leitung zu einem Mittelpunkt des Berliner jüdischen Lebens werden wird.

Die „Ewer"-Buchhandlung in München, Wagmüllerstr. 19,

die jetzt fast ein Jahr besteht, hat sich unter der Leitung des Herrn Sch. Monheit erfolgreich entwickelt und wird jetzt ebenfalls erweitert.

Der Jüdische Verlag und die Zionistische Organisation

In einer im Anschluß an den Karlsbader Kongreß stattgefundenen Konferenz der Gesamtleitung des Jüdischen Verlages mit Vertretern der neugewählten Exekutive der Zionistischen Organisation unter Vorsitz von Dr. Weizmann sagte die Exekutive zu, selbst und durch die einzelnen Landesverbände und zionistischen Ortsgruppen der kulturellen Tätigkeit des Jüdischen Verlages und seiner Tochterinstitute die weitgehendste Förderung angedeihen zu lassen. Als Institutionen der Zionistischen Organisation dürfen Jüdischer Verlag, „Ewer"-Gesellschaft und „Ewer"-Buchhandlung auf die Unterstützung aller Zionisten rechnen.

Jüdischer Nationalfonds.

Ausweis 43.

Vom 8. bis 15. November 1921.

Allgemeine Spenden.

Jägerndorf: Hochzeit Lichtwitz-Beck Kč 80.—, Konfirmation Jokl: Josef Jokl 100.—, Moritz Jokl, Dr. Singer je 20.—, Wilhelm Jokl, Erich Jokl, Ignaz Stein je 10.—, zusammen 170.—; Hochzeit Mammer: Dr. Herzka 100.—, Eugen Herzka, Max Grünberg, R. Herzka je 50.—, S. Geßler 10.—, zusammen 260.—, im ganzen . . Kč 510.—

Mähr.-Ostrau: Tempelspenden: Dr. Robert Altbach 1000.—, Alfr. Wechsberg, Dir. Rudolf Reiß je 200.—, Karl Nacher, Dr. Ernst Straßmann, Mor. Freud je 100.—, Moritz Reisfeld, Moritz Tramer, Dr. Josef Rufeisen, Max Krasny, Josef Fischer, Hermann Schindler, Ferd. Gronner je 50.—, Leop. Mannheimer, Moritz Tyras je 30.—, S. Rosen, Rudolf Haberfeld, je 25.—, Herm. Reichmann, Mor. Reisfeld, Max Goldberger, Josef Traubner, Ing. Otto Müller je 20.—, Siegfr. Grün, Dr. Spira je 10.—, Julius Geßler 5.—, Sammlung der Bakon: Ritter & Sohn Bautsch 100.—, Dr. Dux, Wigstadt 50.—, Dr. Wagner f. Kalender 5.—, Ing. Frischer 4.—, David Nacher gefunden 27.—, Telegrammüberzahlung Böhm 5.—, Sammlung Goldener Krug 210.—, zusammen . . . . Kč 2691.—

Straßnitz: Tempelspenden: . . Kč 250.—

Ung. Brod: Thoraspenden: Max Frankl, Ung. Hradisch; S. Jellinek, Luhatschowitz je 100.—, Leo Smetana 10.—, Ing. Brunn 5.—, zusammen . . . . Kč 215.—

Zuckmantel: Spenden anl. Rosch Haschana und Jom-Kipur: Leo Flau 60.—, Josef Srulowitz 50.—, Heinrich Schön 40.—, Josef Schrötter 20.—, Siegm. Geßler, Eduard Jampel, Brünn; Adolf Rosen, Neutitschein; Heinrich Segal, Breitenau je 10.—, Josefine Stiaßny, Brünn 5.—, zusammen . . . . . Kč 215.—

Zabřeh: Ing. Silbiger, Leop. Rüger, Arthur Lewnowsky je 20.—, Nathan Abrahammer, 19.—, S. Jachzel, Haas Saborsky, Flaumenhaft, Feiler je 5.—, zus. . . . . Kč 104.—

Summe der allgemeinen Spenden Kč 3985.—

Oelbaumspenden.

Wolframs: Ing. Paul Mayer spendet je 2 B. a. N. Joni und Ferry Gidon anläßlich des Geburtstages im Emma Spitzer-Garten . . . . Kč 120.—

Goldenes Buch.

Neutitschein: Eintragung Josef Landau: Hochzeit Steiner-Herzka 100.—, Fam. Herzka, Mähr.-Ostrau 50.—, Ida Vetter 20.—, zusammen . . . . Kč 170.—

Neujahrsspenden.

Jägerndorf: Sammelergebnis anläßlich Rosch Haschanah . . . . Kč 700.—

Jahrzeitspenden.

M.-Ostrau: David und Karl Nacher, Mathilde Immerglück je 50.—, Eugen Herrlinger 40.—, zusammen . . . . Kč 140.—

Sammelbüchsen.

Eisgrub: Leop. Neuspiel, Isidor Hirsch je 20.—, Adolf Hirsch 7.70, zusammen . . . . Kč 47.70

Wolframs: Büchse Nr. 10017 . Kč 1040.70

Zabřeh: Nathan Abrahammer 48.—, Wilhelm Jachzel, Lud. Borger je 10.—, Isidor Fuchs 8.—, Emil Lewnovsky 6.—, Jachzel 5.20, Heinr. Schönthal 5.28, 6 Büchsen unter 5.—, 15.90 zusammen . Kč 108.38

Ung. Brod: Beck Fritz 7.—, Brammer Eugen 10.40, Deutsch Sam. 5.—, Fleischer Erna, Jellinek Julius, Groß Eman. je 10.—, Katina Rosa 24.—, div. unter 2.—, zusammen . . . . Kč 83.—

Summe der Büchsenleerungen Kč 1279.78

Ausweis 42 . . . . Kč 6394.78

Zuletzt ausgewiesen . . . . . Kč 237.271.61

Gesammteingang b. 15. Nov. 1921 Kč 243.636.39

Konkurs.

In der gefertigten Kongr.-Gemeinde gelangt die Stelle einer männlichen

Lehrkraft

für die Elementarschule sofort zur Besetzung.

Bedingungen: Befähigung in der slowakischen Staatssprache zu unterrichten, über hebräisches Wissen zu verfügen und dem Nachweise der Absolvierung des amtlichen slowakischen Lehrkurses. Gehaltsansprüche mögen in dem Offerte der Kompetenten angegeben werden.

Anzahl der Schüler bis 26.

Kompetenten wollen ihre Offerte nebst bisherigen Wirkungszeugnissen an den gefertigten Vorstand bis 15. Dezember 1921 einsenden.

Reisekosten werden nur dem Akzeptierten vergütet.

Banska Stavnica (Hontianska Župa).

Schulstuhlpräsidium. Gemeindevorstand.



